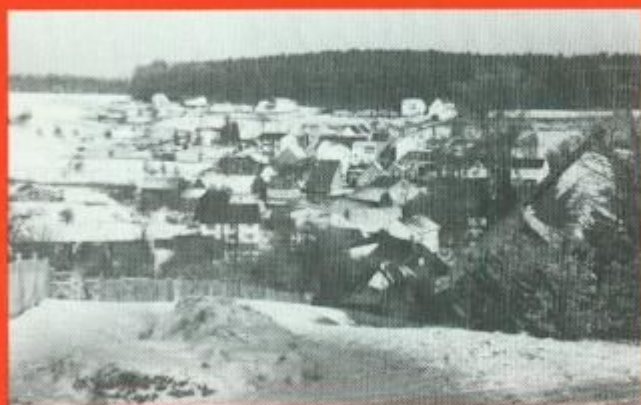
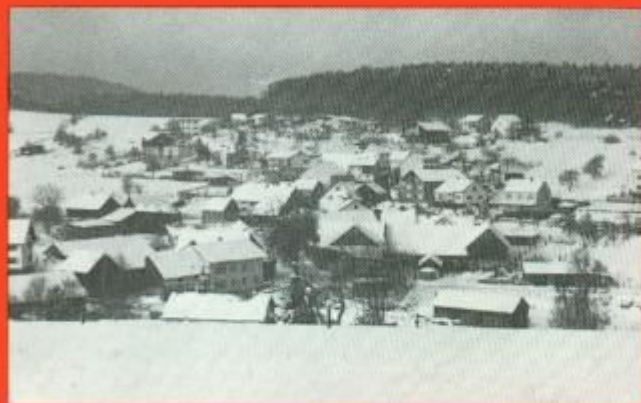


Birkert



Beiträge zur Ortsgeschichte

Unter Mitwirkung von Philipp Reeg
zusammengestellt von: Georg Dascher



**GEMEINDEARCHIV
BROMBACHTAL (GAB)**

Best.: Li

Nr.: 399

Bilder stellten zur Verfügung:

Emil Bühler
Leonhard Gleim
Heinrich König
Ludwig Krug
Peter Muhn
Anna Pfeifer
Else Pfeiffer
Otto Pichl
Philipp Reeg
Maria Schländer
Margarethe Stellwag
Georg Trautmann
Der Verfasser
Otilie Winter

Die Herstellung der Broschüre erfolgte kostenlos durch
© Heinrich Anthes, Darmstadt

Birkert

Beiträge zur Ortsgeschichte eines kleinen Odenwalddorfes



Unter Mitwirkung von Philipp Reeg zusammengestellt von: Georg Dascher

Aus dem Inhalt

Vorwort	4	Handgemenge mit den „Kayserlichen“ mit Todesfolge	22
Gab es das Dorf Birkert schon vor 1000 Jahren?	5	In Birkert ein Badehaus für die Russen gebaut	22
1408 wird Birkert als Dorf erstmals eindeutig genannt	5	Kriegsteilnehmer 1870/71	23
Birkert im Salbuch der Zent Kirch Brombach	5	500 Jahre Volkszählung in Birkert	23
Verworrene Rechtsverhältnisse im einst zweigeteilten Dorf	6	Volkszählung Anno 1984	24
Nachrichten aus der Breubergischen Amtsverfassung	7	Die Landwirtschaft im Wandel der letzten 40 Jahre	25
Birkert im Salbuch der Herrschaft Nauses: „Was davon auf Chür-pfälzischen Boden lieget“	7	Gemeindebullen und Ziegenhaltung	26
Gerichtsbarkeit	7	Der Wiesenvorstand	27
Die Jagd	9	Orts-Polizeidiener und Feldschütz	28
Die Fischerei	10	Der Arbeiter-Radfahrverein Frisch Auf	31
Weitere „Beschwerden“ der Dorfbewohner	10	Elektrizität seit 1922, Straßenbeleuchtung seit 1962	33
Gemarkung Birkert mit den Flurnamen um 1850	11	Der Postbote kam mit dem Fahrrad von Mümling Grumbach	33
Ein paar alte Grenzsteine und zwei Straßennamen halten die Erinnerung an die Vergangenheit wach	12	Zur Geschichte der Pflichtfeuerwehr	33
Oh Birkert Du mein Heimatland	14	Die Freiwillige Feuerwehr	34
Aus der Schulgeschichte – Die eigenmächtige Einrichtung einer Winterschule –	14	Löschteich und Schwimmbad	34
Schulvisitation Anno 1794 und 1804	15	Brandkatastrophen	35
In 79 Jahren 23 Lehrer	15	Ein Lob auf die Feuerspritze	37
Die Schulhauseinweihung war ein feierlicher Akt	16	Die Dorfbrunnen	37
Die Lehrer und das Ende dieser Dorfschule	17	Die dorfeigene Wasserleitung	38
Kirche und Friedhof	18	Kanalisation abgeschlossen	38
Ehrenmal für die Gefallenen	18	Anschluß an das Netz der Großgemeinde	38
Ein Bildstein am alten Weg	20	Wassermeister	38
Die katholischen Glaubens hatten einen weiteren Weg zur Kirche	21	Wassermesser	39
Wirte in Birkert mit Kirchenbuße belegt	21	Kultureller Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg – Gemischter Chor und Theatergruppe –	39
	22	Auch der Radsportverein lebt wieder auf	39
	22		

Neugründung einer Sportgruppe	40
Gemeindewald aufgeforstet	40
Gemeindegrundstück war in Gartenparzellen aufgeteilt	41
Währungsreform Anno 1948	41
Flurvermessung	41
Kinderspielplatz seit 1954, Sportplatz von 1933–1965	41
Ruhebänke	41
Die Grillhütte	41
Seit 1955 läutet in Birkert wieder die Glocke	42
Orts- und Kreisstraßen	43
Dreherei	43
Imkerei bis 1975	43
Flurbereinigungsverfahren	43
Ein Hausname erinnert an einen ausgegangenen Beruf	43
Händler liefern von Birkert bis Darmstadt und zurück	44
Der Fallensteller	45
Hauptwanderwege des Odenwaldklubs	45
Bürgermeister, Beigeordnete, Gemeinderäte usw., soweit bekannt	46
Aus dem Leben und der Amtszeit Birkertener Bürgermeister	47
Mit 17.000,– DM Barvermögen angegliedert	47
Die Eigeninitiative ist in Birkert nach Aufhebung der Selbständigkeit nicht erlahmt	47
Unseren Gefallenen zum Gedenken	49



Haus Philipp Ripper in der Breuberger Straße

Vorwort

Könnte man die Geschichte eines kleinen Dorfes, wie es sich in Birkert darstellt, bis hin zu den Anfängen lückenlos erfassen, würden sich mehrere Bände einer Chronik füllen. Die überkommenen Nachrichten aus der Frühzeit der Geschichte solcher Dörfer sind jedoch so spärlich und lückenhaft, daß sich das Wagnis, eine Ortschronik zu erstellen, völlig ausschließt. Wenn hier trotzdem der Versuch unternommen wurde, über Birkert etwas zu schreiben, kann nur von einem Beitrag zur Ortsgeschichte die Rede sein. So möchte es der Verfasser verstanden wissen. Daß der Entschluß hierzu gefaßt wurde, hat mehrere Ursachen. So war reiner Zufall, daß bei Durchsicht von Archivalien im Staatsarchiv Wertheim interessante Nachrichten über Birkert bekannt wurden, die die Sonderstellung des einst zweigeteilten Dorfes verdeutlichen und die heute fast schon in Vergessenheit geratene Trennung in Breuberger- und Habitzheimer Seite verständlicher machen. Die Verhältnisse aus dieser schon lang zurückliegenden Zeit sind zunächst Gegenstand näherer Betrachtung. Auf das Alter des Dorfes und das Überleben seiner Bewohner im 30-jährigen Krieg konnte nur mit Vermutungen eingegangen werden. Alle sonstigen Nachrichten aus früher Zeit sind in der Form wiedergegeben, wie sie aus den zur Verfügung stehenden Quellen entnommen werden

konnten. Auf die Auflistung der Quellen wurde absichtlich verzichtet; sie sind, soweit notwendig, im Text eingearbeitet. Daß sich die Niederschrift auch mit der jüngsten Geschichte des Dorfes befaßt, war nicht allein die Idee des Verfassers. Philipp Reeg, ein eingeborener Birkerter, hat durch die Bereitstellung vieler Daten und Bilder, die er zusammentrug, letztlich dazu ermutigt. Auf die zum Großteil aus dem Gedächtnis übertragenen Daten wurde zurückgegriffen, weil das Aktenmaterial der ehemals selbständigen Gemeinde Birkert derzeit noch ungeordnet in Kirch Brombach verwahrt wird. Erst wenn das dortige Gemeindearchiv geordnet und dann zugänglich ist, lassen sich hier entstandene Lücken schließen und Daten korrigieren, die nicht mit denen aus dem Gedächtnis angegebenen übereinstimmen sollten.

Möge die hier vorgelegte Niederschrift den Bewohnern von Birkert etwas Stolz auf ihre Vergangenheit vermitteln und ihnen in Erinnerung rufen, daß sie schon immer Sinn für eine gute Dorfgemeinschaft hatten, die im weiten Umkreis Anerkennung fand.

Georg Dascher 1984

Gab es das Dorf Birkert schon vor 1000 Jahren?

Als die Franken die Herrschaft über unser Gebiet übernahmen, hatten ihre Könige mit ihrem Gefolge den Alleinanspruch auf die Hohe Jagd und konnten Forst-, Wild- und Waldbann verleihen. Der Abt des Klosters Lorsch trug im Jahre 1012 an Kaiser Heinrich II. die Bitte, ihm und seinem Kloster Forst- und Wildbann im Odenwald zu verleihen. Am 12. Mai des gleichen Jahres unterzeichnete der Kaiser in Bamberg die Urkunde über die Verleihung: „... Es gelte die Bestimmung, daß der erwähnte Abt (Bobbo) und seine Nachfolger auf Ewig diesen Forstbann innehaben und besitzen sollen... wer immer sich also unterstehen sollte, an diesen Orten oder innerhalb dieser Grenzen ohne Bewilligung des Lorsch Abtes zu jagen oder zu fischen, wisse, daß er unserem Abte und damit dem kaiserlichen Bann verfallen sei.“

Mit der der Urkunde beigegebenen Beschreibung der Wildbanngrenze sind wir heute recht gut über das Ausmaß dieses Gebietes informiert. Die Grenze zieht, von der Bergstraße kommend, über die Neunkircher Höhe nach Laudenu, über Eberbach bei Reichelsheim weiter nach „Gaspenza“, überschreitet den „Cuningesbach“ (Kainsbach), um vor Überschreitung der Mümling „Birkunhart“ und „Kincicha“ als Grenzpunkte zu berühren. Mit Birkunhart ist hier eindeutig ein markanter, damals wohlbekannter Grenzpunkt angesprochen, der für die Betroffenen dieser Zeit keiner näheren Erklärung bedurfte und die Nachwelt schon zu mancherlei Überlegungen veranlaßte.

So vertreten berufene Heimatforscher die Meinung, daß mit Birkunhart ein damals existierender Birkenwald auf der Böllsteiner Höhe gemeint sei. Dem steht entgegen, daß unser Odenwald schon damals weit dichter besiedelt war, wie allgemein angenommen wird und ein zusammenhängendes Waldgebiet, wie es sich damals noch auf der Böllsteiner Höhe darbot, für eine Grenzpunktbenennung denkbar ungeeignet erscheint.

Wie wir aus Nachrichten des Klosters Fulda wissen, existierten im benachbarten Kinzigtal im 9. Jahrhundert bereits Ansiedlungen, denen wir dörflichen Charakter zubilligen dürfen. Warum sollte es 200 Jahre später, nämlich 1012, in

einem geschützten Talkessel der Nachbarschaft nicht auch schon eine dorfähnliche Ansiedlung gegeben haben, die damals den Namen Birkunhart trug, als Grenzpunkt einen ausreichenden Hinweis lieferte und fast 400 Jahre später, in der ersten urkundlichen Erwähnung des Dorfes seinen Namen lediglich von Birkunhard in Birkenhart geändert hatte?

Wenn diese Vermutung zutrifft, hätte man in Birkert allen Grund in ein paar Jahren ein Jubiläum zu feiern.

1408 wird Birkert als Dorf erstmals eindeutig genannt

Am 23. März des Jahres 1408 verkauft der Edelknecht Henchen Starkerad in Birkert seinen Anteil an Vogtei, Gericht, Zinsen, Gülten, Wald, Wasser und Weide an Schenk Eberhard von Erbach. In der Urkunde, die in Abschrift erhalten ist, steht über diesen Verkauf zu lesen: „Ich Henchin Starkerad Bekenne öffentlich mit diesem Briefe für mich und alle mein Erben, das ich mit craft diez Brifes recht und redlichen verkawft han und zu eim rechten ewigen kawwffe geben han dem Edeln Schenk Eberharten, herren zeu Erppach, mein liben gnedigen herren und allen seinen Erben... Item meinen teil an denen zweien dorffern Birkenhart und Langenbrombach mit fawtey und gericht, zeinsen, gulden, welden, wassern und weiden.“

Der hier in einer Urkunde von 1408 festgehaltene Verkauf von Rechten bestätigt, daß Birkert zu dieser Zeit als Dorfsiedlung längst bestand und bekannt war. Deshalb ist kaum denkbar, daß mit dem 1012 genannten Birkunhart die Böllsteiner Höhe gemeint war, die später dem Dorf Birkenhart, dem heutigen Birkert, den Namen gegeben haben soll.

Birkert im Salbuch der Zent Kirch Brombach

In dem von der Herrschaft Breuberg im Jahre 1426 aufgestellten Zinsbuch steht über Birkert lediglich: „Hamman auf

dem Grünigsgraben." Der zur Kurpfalz gehörige Teil des Dorfes ist nicht genannt.

Das in einer Vitrine der Gemeindeverwaltung Brombachtal verwahrte Salbuch der Zent Kirch Brombach aus dem Jahre 1557 liefert für Birkert die ersten aussagekräftigen Nachrichten über die Rechtsverhältnisse aus der Zeit vor dem 30-jährigen Krieg.

Über Bäche, „so der Herrschaft (Breuberg) zuständig“, steht zu lesen: „Item die Birkarter Bach, so auf Nieder Kinzig zufließt, hat Grundel und Krebs.“ Weiter lesen wir über Birkert: „Die Herrschaft Breuberg hat alle hohe und zentliche Obrigkeit und ein Untergericht zu setzen und zu entsetzen, Gebot und Verbot etc. Das Untergericht wird von wegen der Herrschaft gehegt und gehalten und gehören darein Balsbach und Gumpersberg.

Gr. und Kl. Zehnte gefällt Wilhelm von Habern, macht 10 Malter an beiderlei Früchten jährlich.

Sie zehnten und pfarren gen Kirchbrombach. Das Jagen dies Orts steht allein der Herrschaft Breuberg zu. Dies Orts hat die Pfalz eine Hube, ins Amt Otzberg gehörig. Davon gefällt an Geld 3 $\frac{1}{2}$ Pfd. Heller, 3 $\frac{1}{2}$ Turnos, 2 $\frac{1}{2}$ Pfg., 1 Malter Korn, 1 Sechster (Königer Maß) 1 Malter 1 Sechster Hafer (auch Königer Maß), 6 Fastnacht- und 4 Sommerhühner. Pfalz hebt auch den Zehnten darauf.

Vom Hofe auf der Walbach geben Hans Hollermann zu Walbach, Lenhardt Germann zu Walbach, Christman Trinckaus zu Birkert 6 Pfd. Heller, 1 $\frac{1}{2}$ Malter Korn, 1 $\frac{1}{2}$ Malter Hafer, 4 Fastnacht- und 4 Sommerhühner. Ist von der Fron gefreit. Vom Hofe zu Hanickstein (Hauckstein) fällt an Breuberg jährlich: Bernhard Bock zu Walbach 2 Malter Korn, 2 Malter Hafer, 1 Fastnachtuhh. Sofern die Besitzer den Hof aufsagen und verkaufen, sollen sie gleich dem Leibfall theidingen, als ob sie gestorben wären.“

Besitzernamen:

Arras, Lenchen	Scholl, Hans
Halstein, Hans	Seytz, Lenchen
Halstein, Niclas	Trinckaus, Christman
Hellermann, Velten	Trinckaus, Hans
Krainhaus, Veltin	Weber, Peter
Schneider, Peter	

Im Salbuch der Herrschaft Nauses findet sich 220 Jahre später von den hier aufgeführten Familiennamen nicht ein einziger wieder. Die Nachkommen der 1557 in Birkert ge-

nannten Hofbesitzer hatten die Greuel des 30-jährigen Krieges anscheinend nicht überlebt. Auch die Rechtslage hatte sich im 18. gegenüber dem 16. Jahrhundert in Birkert grundlegend geändert.

Wenn das Salbuch weiter Hinweise auf einen „Hof auf der Walbach“ und den „Hofe zu Hanickstein“ liefert, kann man davon ausgehen, daß zwischen Birkert und Wallbach vormals Höfe mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden lagen, die aus bisher unbekanntem Gründen vor 1557 aufgegeben wurden. Die dazugehörigen Fluren übernahmen Bauern aus Birkert und Wallbach.

Verworrene Rechtsverhältnisse im einst zweigeteilten Dorf

Wenn mit dem Salbuch der Zent Kirchbrombach aus der Zeit vor dem 30-jährigen Krieg auch etwas Licht in die Rechtsverhältnisse dieses einst zweigeteilten Dorfes fällt und erstmals auch Namen der Bewohner genannt werden, muß gesagt werden, daß bis in die Zeit kurz vor 1800 sonst keine nennenswerten Nachrichten über Birkert bekannt geworden sind. Dies mag wohl daran liegen, daß aussagekräftige Urkunden in allen möglichen Archiven ehemals in Birkert berechtigter Feudalherrn bisher unentdeckt blieben, oder 1944 in Darmstadt verbrannten. Man weiß nicht, wann dieses Dorf im Bereich der ehemaligen Herrschaft Breuberg in zwei Bereiche geteilt und mit der einen Hälfte in den Hoheitsbereich von Kurpfalz kam. Vielleicht war dieser Teil, aus welchem Grund auch immer, eine Lehenszuweisung an das Adelsgeschlecht der Gans von Otzberg. Oder geht der Ursprung noch in die Zeit vor 1012, auf das Kloster Fulda zurück, wie es bei Mittel Kinzig der Fall gewesen sein mag?

Neben dem Salbuch der Herrschaft Nauses, von dem wir später hören, brachte die Hessische Kommission Darmstadt 1975 mit ihrer Veröffentlichung: „Das Rhein-Maingebiet 1787“ mehr Licht in die heute schwer durchschaubaren ehemaligen Rechtsverhältnisse. Bei der Pfalzgrafschaft bei Rhein steht unter dem Oberamt Otzberg: „Birkert habitzheimersseits – (Graf zu Erbach-Schönberg und Graf von Sickingen je zur Hälfte), Birkert breubergersseits – Herrschaft Breuberg, zu gleichen Teilen Graf zu Erbach-Schönberg und Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rochefort.“

1803 kommt die bis dahin zum Amt Otzberg gehörige Habitzheimer Seite an Hessen; 1806 die zur Breuberger Zent Kirch Brombach gehörige Breuberger Seite.

Bis zur Bildung einer eigenständigen und vereinten politischen Gemeinde war Birkert dann dem Gemeindeverband Mittel- mit Nieder Kinzig und Etzengesäß angeschlossen.

Andere Aufzeichnungen verraten, daß:

- 1424** Heinrich Starkerad in Birkert seinen Anteil an Vogtei und Gericht von Johann von Wertheim als Lehen empfangen hat,
- 1445** Henne Kleebeß in Birkert der Zehnte von der Herrschaft Breuberg zu Mannlehen verliehen war,
- 1557** die Herrschaft Breuberg in Birkert alle hohe und zentliche Obrigkeit in Birkert ausübte,
- 1730** in Birkert 10 Zentmänner mit ihren Familien lebten,
- 1793** in Birkert eine eigene Schule eingerichtet wurde,
- 1803** die zum Amt Otzberg gehörige Habitzheimer Seite von Birkert und
- 1806** die zur Breuberger Zent Kirch Brombach gehörige Breuberger Seite an Hessen fielen,
- 1829** in Birkert 174 Menschen lebten und das Dorf noch aus zwei verschiedenen Gemeinden und Gemarkungen mit einer gemeinschaftlichen Schule bestand, laut Überlieferung erst
- 1865** vereint wurde und
- 1927** breuberger- und habitzheimerseits eine Gemarkungsgröße von 198,5 ha gemessen wurde.

Nachrichten aus der Breubergischen Amtsverfassung

In der um 1750 neuerstellten Breubergischen Amtsverfassung lesen wir: „In der Centh Kirchbrombach hat Churpfalz ein Dörflein, Mittelkinzig genannt, dann 4 Mann von Birkert, so nebst dem Churpfälzischen Schulzen 15 Mann seyend, welche auf diesem Churpfälzischen Hubenland 16 Häußer und 11 Scheuren in Besitz haben, und alle Gefälle von diesen Güthern in das Churpfälzische Amt Otzberg einliefern müssen. Übrigens ist der Mann allda nach Breuberg centbar.“

Birkert im Salbuch der Herrschaft Nauses: „Was davon auf Churpfälzischen Boden lieget“.

Zwei dem 16. und 17. Jahrhundert entstammenden Lehnbriefen ist zu entnehmen, daß dem Adelsgeschlecht der Gans von Otzberg von den Pfalzgrafen in Mittel-Kinzig Rechte übertragen waren. Das Salbuch der Zent Kirch Brombach bestätigt für das Jahr 1557 in Birkert pfälzischen Besitz: „Dies Orts hat die Pfalz eine Hube, in's Amt Otzberg gehörig.“

Nachdem das Geschlecht der Gans mit Pleickhard Gans 1694 im Mannesstamm erlosch, gingen die Berechtigungen dieses Adelsgeschlechts in Birkert und Mittel Kinzig an die Herrn von Sickingen über.



Schloß Nauses

Johannes Entz, dem von diesem Haus später das Amt des Kellers der Herrschaft Nauses übertragen war, bemühte sich, in einem Salbuch alle zur Herrschaft gehörigen Liegenschaften und Berechtigungen gewissenhaft zusammenzustellen. Am 13. März 1772 machte er damit den Anfang und widmet dem zu einem Schultheißenbezirk zusammengeschlossenen Mittel Kinzig, mit dem dazu gehörigen Birkert auf der Habitzheimer Seite, gleich mehrere Seiten, die uns heute in die Lage versetzen, die Rechtsverhältnisse jener Zeit deutlicher zu sehen. Das Salbuch liegt im Staatsarchiv Wertheim und verrät:

Am 12. August 1693, noch zu Lebzeiten des Johann Pleickhard Gans, übertrug Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz die Anwartschaft der Gansischen Lehen dem Kurpfälzischen Geheimen Rat und Hofkammerpräsidenten Freiherr Franz von Sickingen. „Auf selbstiges Verlangen des Johann Pleickhard Gansen (nahm) noch bei deßen Lebzeiten im Monat Dezember erwehnten Jahres (von Sickingen) Besitz von deren Lehenstücken.“

Mit diesem Bericht ist der Nachwelt ein Stück lokaler Geschichte überliefert, die für die betroffenen Menschen jener Zeit nicht ohne Bedeutung gewesen sein kann.

Der Keller dehnt den Vorbericht weiter aus und bringt Hinweise, wie die Gans von Otzberg mit anderen Adelsgeschlechtern verwandt und verschwägert waren. Auf die Wiedergabe muß hier verzichtet werden. Lassen wir die Beschreibung von „Mittelküntzig“ nach dem „Mannlehenbrief“ folgen: „Hierzu gehört auch ein Theil des Dörfleins Birkert, was nehmlich davon auf Churpfälzischem Boden lieget.“

In Mittel Kinzig ist zu dieser Zeit Johann Philipp Reeg Schultheiß. Johann Adam Schantz, Jakob Hofmann und Conrad Reibold gehören als Bauern dem Gericht an. Johann Georg Schantz ist Müller und Bauer, Anton Raab Strumpfweber, Johannes Hehner ist als Bauer der Tochtermann vom Schultheiß. Heinrich Reeg wohnt im Auszug. Die Namen weiterer Dorfbewohner sind: Balth. König, Jacob Daum, Johannes Bickelhaupt, Heinrich Braun und Anton Luhn oder Cuhn.

In Birkert ist Peter Volk Leinenweber und Christoph Vornof Schmied. Beide gehören dem Gericht an. Weiter wohnen in Birkert: Adam Germann, Johann Nicol Volk, Heinrich Staiger, Friedrich Fornof und Johannes Rausch, ein Schneider. Es folgt eine mehrere Seiten umfassende Aufstellung, was jeder der Vorbenannten für Abgaben an Korn, Hafer, Sommer-Hahnen, alten Hühnern, Käse und Geld zu leisten hat. Die Abgaben richten sich nach der Größe des Besitzes. „Die Tagelöhner und andere so etwa nur ein Gärtchen oder ein Stücklein Acker bey ihrem Häußlein haben, zahlen monathl. nur etliche Kreuzer Schatzung an Churpfaltz und weiter gar nichts.“

Die Zusammenstellung der Abgaben für die „Mannlehen“ beider Dörfer ergibt:

1. An Naturalien:

6 Malter und 3 Simmer Korn, 6 Malter und 1 Simmer Hafer, 43 Stück Fastnachthühner, 26¹/₂ „Junge Erndhahnen“ und 18 Stück Käse.

2. An Geld: 14 Gulden und 18 Kreuzer.

Die Früchte sind nach dem Kirch Brombacher Maß zu messen, das dem Wormser Mittelmaß entspricht und im Malter 1 Vierling weniger hat als das Otzberger oder Umstädter Maß.

Das gesamte Geld, „so in diesem Saalbuch beschrieben,“ ist der Gulden zu 15 Batzen oder 60 Kreuzer und der Kreuzer zu 8 Heller gerechnet.

Der „zeitliche Schultheiß hat die Gefälle von denen Unterthanen ordentlich zu erheben“. Die eine Hälfte für Kurpfalz und die andere für den Herrn von Sickingen. Die Früchte sind frei zu liefern. Für Kurpfalz auf den Otzberg und für den Freiherrn von Sickingen entweder „auf dero Hauß zu Hering“ oder auf Schloß Nauses. Die Ablieferung der Naturalien und Schatzungsgelder wird von beiden Empfängern jeweils getrennt quittiert. Georg Schantz gibt von seiner Mühle in Mittel Kinzig jährlich je 1 Simmer Korn an Kurpfalz und die Herrn von Sickingen.

„Heu-, Obst- und Blutzehende ist allda nicht hergebracht, wird denen Leuthen auch mit recht nicht aufgebürdet werden können, weilen sich in Schriften seith 200 Jahren her darvon nichts findet. Hingegen sind sie von allen auf dem Churpfälzischen Territorio liegenden Güthern den großen Zehenden von Korn, Haber, Gerste, Speltz, Waitzen, Erbsen, Heydenkorn und allem was sonst an Früchten gebauet werden mag, schuldig. Weilen aber außer Korn und Haber, sonst wenige andere Früchte allda gebauet werden, so wird bei denen Zehendverstaigerungen auch nur Korn und Haber gebotten und geliefert.“ Hier wird mit Otzberger Maß gemessen.

„Wegen dem Kleinen Zehenden ist zu melden, weilen in alten Zeiten glaublich bis auf das Jahr 1698 der Schultheiß zu Mittel Küntzig den Zehenden als seyne Besoldung genoßen, so mag wohl der Kleine Zehende gar nicht, sondern nur der Große gesucht und erhoben worden seyn.“

Nun erhob die „Gnädige Herrschaft“ auch den Kleinen Zehnten und regelte die Besoldung ihres Schultheißen auf andere Art: Er wird vom Frondienst befreit und braucht keine

Botengänge zu machen. Jährlich stehen ihm zu: 2 Malter Korn, 2 Malter Hafer, 2 Fastnacht- und 2 Sommerhühner. Hiervon gibt die eine Hälfte Kurpfalz, die andere Freiherr von Sickingen. „Cartofeln oder Grundbirnen wurden (seither) wenige gepflanzt, ... und gar nicht gezehndet, bis auch diese Gewächse nach und nach stärker gepflanzt wurden, wo man sodann auch Flachs, Hanf, Kraut, Rüben und Dickwurzeln und dergleichen zur Verzehndung (brachte).“

1761 brachte der Große Zehnte in Mittel Kinzig 21 Malter Korn und 18 Malter Hafer. 1770 waren es nur 9 Malter Korn und 14 Malter Hafer. Die Versteigerung des Kleinen Zehnten brachte 1762 6 Gulden und 20 Kreuzer, 1770 waren es 22 Gulden und 30 Kreuzer, „wobey zu merken ist, daß anno 1762 nur allein die Cartofeln, im Jahr 1770 aber auch die anderen Gewächse verzehndet worden sind.“

In Birkert brachte 1762 der Große Zehnte 5 Malter, 2 Simmer Korn und 6 Malter Hafer. 1768 waren es 9 Malter Korn und ebensoviel Hafer.

Der Kleine Zehnte brachte 1762 allein von Kartoffeln 4 Gulden. 1763 steigerte sich der Betrag durch Mehranbau auf 14 Gulden.

Die Früchte des Großen Zehnten waren je zur Hälfte geteilt frei auf den Otzberg, Hering oder Schloß Nauses zu liefern. Vom Erlös der Versteigerung des Kleinen Zehnten ging die eine Hälfte des Geldbetrages ebenfalls an Kurpfalz und die andere an Freiherr von Sickingen.

Zur Versteigerung der Früchte des Kleinen Zehnten „bereden sich beyde Herrschaften über den Termin und publizieren solchen zuvor bey der Gemeind.“

Bei der Versteigerung hatten beide Parteien ein Protokoll zu führen. „beyde rufen wechselweiß aus und schlagen dem Letztbiethenden zu, welcher beyde Protocolla unterschreibt.“ Als Auktionatoren haben hier wohl der Amtskeller von Nauses für die von Sickingen und ein Beamter vom Otzberg für Kurpfalz die Versteigerung geleitet und die Protokolle geführt. Die Protokolle waren nicht nur vom Käufer der Waren, sondern auch vom Protokollführer selbst und dem der „Mitherrschaft“ zu unterschreiben. Damit waren beide Herrschaften vor Untreue ihrer Beamten geschützt, auch beim Einzug von Strafgeldern, Schatzungen und dergleichen, wo ein ähnliches Verfahren angeordnet war.

Gerichtsbarkeit

„Weitheres besitzt meine gnädige Herrschaft in solchen beyden Örtlein folgende Gerechtigkeiten, und zwaren Erstl.: Theil an der Vogtheybarkeit, zweytens die Jagd, das Fischen und Krebsen, alles in Gemeinschaft mit Churpfalz.“

Über das Gericht zu Birkert und Mittel Kinzig steht zu lesen, daß das älteste Protokoll vom 3. Mai 1583 vorliegt. Bei der Hegung dieses Gerichts waren Hans Gans von Otzberg und der Kurpfälzische Keller Heinrich von Mauchenheim, genannt von Bechtolsheim, Protokollführer.

Zweimal im Jahr versammelten sich die „Gemeindsleute“ und die „des Gerichts“ in „Loco Mittel Künztzig“.

„Wann die Vogthey Herren oder deren Beambte, sodann Schultheiß und Gericht versammelt waren, wurde Umfrag gehalten, wie noch zu dieser Zeit auch geschiehet, wer etwas rugbares anzuzeigen wüßte?“

Das Gericht war zuständig für kleinere Frevel, rügte den Gebrauch von Schimpfworten, „als Schelm, Hundsf., Dieb und dergleichen“. Die Höchststrafe war, neben zu leistender Abbitte, 5 Groschen. „Blutrüstige Schlägerey wurde auch angenommen, aber nur um 5 Groschen gestrafet und wegen dem Weitheren nach Brombach auf die Zent verwiesen.“

Übergang einer der Dorfbewohner bei der Anzeige solcher Frevel dieses Gericht und wurde direkt bei einem der Vogteiherrn oder deren Beamte vorstellig, wurde er „hernach bey ordentlich versammelt und gehaltenem Gericht abgestrafet.“

Die von einer Gerichtshegung bis zur anderen neu hinzugekommenen Untertanen wurden am Gerichtstag, wenn keine Einwände vorlagen, Kurpfalz und dem Freiherrn von Sickingen verpflichtet. Sie sprachen die Eidesformel nach, die ihnen aus dem Protokollbuch vorgelesen wurde und durften sich erst dann setzen. In diesem Protokollbuch wurden von den Herrschaftl. Beamten am Gerichtstag auch Erbteilungen, Guts- und Grundstücksverkäufe, Pfandverschreibungen und ähnliches bindend festgeschrieben.

Der Kurpfälzische Amtskeller, der Sickingische Amtskeller, der Schultheiß und die Schöffen trugen am Gerichtstag „von alters her“ schwarze Mäntel.

„Wann das Gericht beschloßen ist, so genießen die Vogthey-Beambte eine mäßige Mahlzeit, auch empfangen Schultheiß, Gericht (Schöffen) und Unterthanen, ein jeder Theil nach seiner Gebühr Eßen und Trinken, welches zusammen aus gemeinen Mitteln des Waldes erhoben und bezahlet wird, wie man dann auch die Beambten mit einer Fuhr bringet und wieder nach Hauß fährt.“

Den Aufzeichnungen des Kellers der Herrschaft Nauses ist weiter zu entnehmen, daß wer „ohne hinlängliche Hinderung“ dem Gerichtstag ferngeblieben war, ebenfalls bestraft wurde. Kriminalfälle, wie „Todtschlag, Mord, Brannt(stiftung), Ehebruch und Hurerey und sonstige dahingehörige grobe Leibs- und Lebensstraf nach sich ziehende Fälle gehören nach Breuberg.“ Andere Klage- und Rechtsfälle „werden bisweilen bey Churpfälzischen Oberamt zu Umbstatt angebracht, ... wann aber die Partheyen auf mündlichen und schriftlichen Bescheid nicht parieren und Zwangsmittel erforderlich sind, so berichtet mans an das Oberamt, welches den Zwang durch den Otzberger Amtsreuther wieder die Partheyen vorkehret.“



Der Torturm von Schloß Nauses

Die Jagd

„Das Jagdrecht betreffend, so hat mein gnädiger Herr auf dasigen Gemarkungen, soweit es Pfälzisch und Sickingisch ist, nach Füxen, Rehen, Hasen, Hühner, Schnepfen und dergleichen nach Waydmanns Brauch mit der Flinthe zu schießen. Von alters her haben die Junker Gansen für sich und ihre Diener auch Hunde bey dem Jagen alda von denen Unterthanen freye Atz. ... Da jedoch nunmehr mein gnädiger Herr einen Jäger zu Schloß Nauses hat, der zur Jagdsaison manchmal in einer Woche 2 und mehrmahl dahin (nach Mittel Kintzig und Birkert) auf die Jagd gehet, so ist freye Zehrung auf solche Arth nicht zu fordern, doch aber pflegen die Bauern allemahl, wenn er zu ihnen kommt, ihm mit etwas, so sie im Hauß und bey der Hand haben, willfährig zu seyn.“

Der Jäger des Freiherrn von Sickingen hatte im Torturm auf Schloß Nauses seine Behausung. Was er in Birkert oder Mittel Kinzig an Wild erlegte, mußten „die Unterthanen in der Frohnd ohnweigerlich“ zum Otzberg oder nach Schloß Nauses tragen. Im Herbst jeden Jahres hielten die Jäger von Kurpfalz und die des Freiherrn von Sickingen in Birkert und Nieder Kinzig ein „Grenzjagen“. Der Jagdgesellschaft war „freye Zehrung aus gemeinen Mitteln zu reichen.“

Die Jagdbeute wurde geteilt, nicht die der hohen Jagd, denn auf Hirsche, Wildschweine, Auer- und Birkwild, das zu jener Zeit in unseren Wäldern neben dem Wolf noch heimisch war, hatte allein Kurpfalz Anspruch.

Der Kurpfälzische Anteil der Jagdbeute brauchte nur bis Hassenroth gebracht zu werden. Die Hassenröther waren für den Weitertransport zum Otzberg verpflichtet.

Die Fischerei

„In den Bächlein auf solcher Gemarkung“ hatte Kurpfalz mit dem Freiherrn von Sickingen ebenfalls gemeinsam das Recht zum Fischen und Krebsen, „wozu der Schultheiß die Unterthanen bestellt, welche es gleichfalls in der Frohnd

thun, und was gefangen wird im Bottengang nach Hering oder Schloß Nauses tragen müßen."

Der Kurpfälzische Anteil wurde, wie bei der Jagd, nur bis Hassenroth und von dort weiter zum Otzberg transportiert.

Weitere „Beschwerden“ der Dorfbewohner

Wie den weiteren Ausführungen des Kellers zu entnehmen ist, kam zu der jährlich zu entrichtenden Grundsteuer, dem Gefälle, in Form von Geld, Korn, Hafer, Hühnern und Käse, der Abgabe des 10. Teiles der Ernte mit den dazugehörigen Fronfuhren und den bei der Jagd und Fischerei auferlegten Verpflichtungen, noch eine ganze Menge anderer Auflagen. Den ausnahmslos leibeigenen Bewohnern waren nur wenig Berechtigungen zugestanden. Im Centwald sind sie zur Mit-hilfe beim Wegebau und bei der Pflanzarbeit verpflichtet. Dafür dürfen sie dort ihre Schweine „ins Äckerig (zur Eichel-mast) und das andere Viehe zur Weyde treiben. Wer kein eigen Holz (Wald) hat, bekommt auch etwas Branntholz aus diesem Wald."



Die Veste Otzberg nach einer Radierung von Wilhelm Gerling



Das Burgmannenhaus in Hering von 1572



Burg Breuberg in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges
(Merian, Topographia Franconiae)

Im Gemeindewald, Millert genannt, durfte Brenn- und Bauholz für den Eigenbedarf nur auf Anweisung des Kurpfälzischen Forstmeisters geschlagen werden.

Hatten die Bewohner auch auf Breubergischem Gebiet Besitz, waren sie auch dieser Herrschaft zum Frondienst verpflichtet: „Die Unterthanen, so keine Güther auf dem Breubergischen liegen haben, thun dorthin gar keine Frohnde, wer aber allda hat, muß solche dorthin verfröhen."

Schatzung, auch Bede genannt, war eine Art Steuer, die monatlich zu entrichten war. Die Bewohner von Mittel Kinzig hatten 9 Gulden und 53¹/₁₂ Kreuzer und die von Birkert 2 Gulden und 43⁶/₁₂ Kreuzer zu entrichten. Diese Steuer stand allein Kurpfalz zu.

1699 wurde ein sogenanntes „Orleansgeld“, 1720 „Türckensteuer“ und später „Rheinbaugeld“ als zusätzliche Besteuerung von Kurpfalz „alda eingezogen“.

Der Sickingische Keller hielt weiter fest: „Die Leute allda wachen nicht auf Schloß Breuberg, geben auch kein Wachtgeld dorthin und halten auch keine Winterquartiere ins Breubergische.“ Damit ist festgehalten, daß die von Birkert und Mittel Kinzig für die Herrschaft Breuberg keinen Militärdienst oder Beitrag dazu zu leisten hatten. Da sie „von Winterquartiersbeschwerden ins Breubergische frey gemacht, hat man sie hernach zu dergleichen ins Amt Otzberg gezogen.“ Zusätzlich waren sie verpflichtet, im Gefängnis der Zent Kirch Brombach zu „helfen auch allda Meleficanten (Inhaftierte) bewachen.“

Johannes Entz, der Sickingische Keller der ehemaligen Herrschaft Nauses hat vor über 200 Jahren auf 30 eng beschriebenen Seiten festgehalten, welche Verpflichtungen und Abgaben den „Unterthanen“ im „Churpfälzischen Territorio“ Birkert und Mittel Kinzig, mitten in der ehemaligen Herrschaft Breuberg aufgebürdet waren. Er nennt die Namen der Bewohner beider Dörfchen und stellt dazu fest: „Aus allen Umständen ist abzunehmen, daß Vorzeiten zu Mittel Künzig die Güther nur von zween, und die zu Birkert nur von einem Mann beseßen, bey Vermehrung der Einwohner aber in Viele Theile gemacht worden.“

Mit diesem Hinweis wird deutlich, daß der 30-jährige Krieg seine Spuren hinterließ.

Der Odenwald hatte durch Pest, Hungersnot und unbeschreibliche Greueltaten der Kriegsvölker über 70% seiner Bevölkerung verloren. Viele Dörfer standen verlassen und menschenleer. Ihre Bewohner waren umgekommen oder vertrieben. Einwanderer, viele kamen aus der Schweiz, kauften damals zu günstigen Bedingungen ganze Dörfer und wurden mit ihren Familien im Odenwald selbsthaft. Das an

Birkert grenzende und völlig ausgestorbene Dorf Wallbach kauften damals Benedikt Schanz und Josef Flechsinger. Beide kamen aus dem Berner Gebiet in der Schweiz. Der 100 Jahre später in Mittel Kinzig genannte Schultheiß Johann Adam Schanz mag wohl schon ein Nachfahre des Benedikt Schanz aus Wallbach gewesen sein und miterlebt haben, wie sich das Leben in den Dörfern des Odenwaldes wieder nach und nach normalisierte.

Gemarkung Birkert mit Flurnamen um 1850

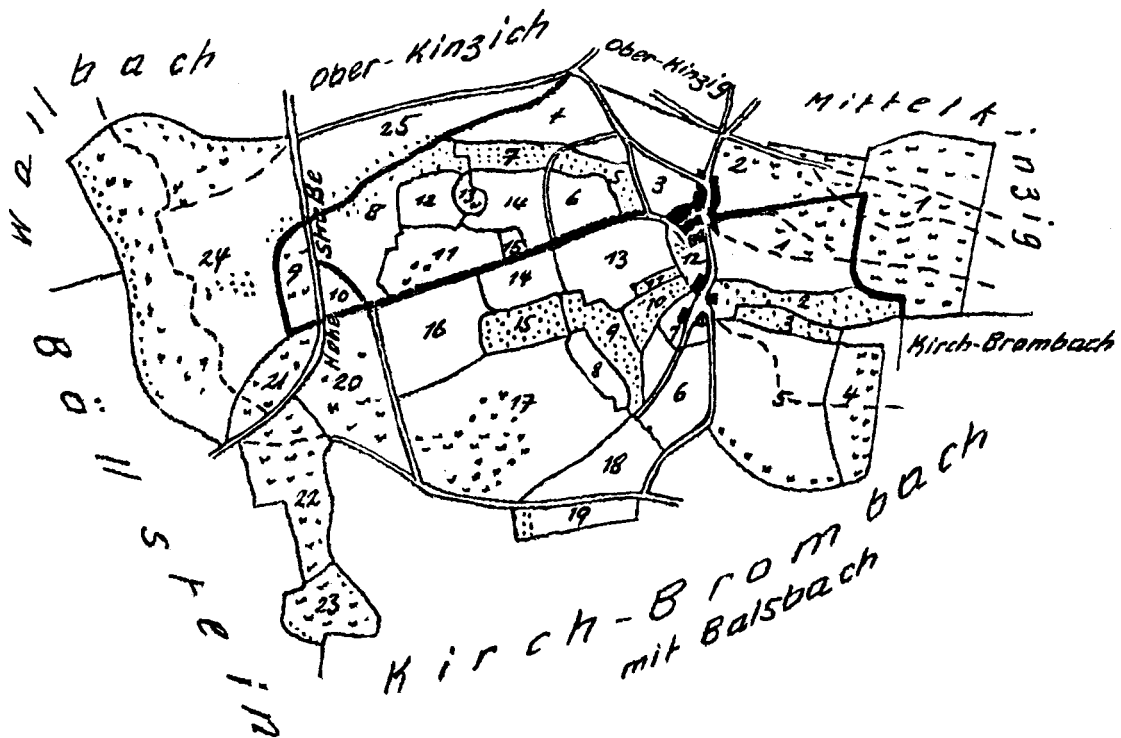
Nach Philipp Buxbaum

Birkert Breuberger-Seits

- 1 Am Sandberg
- 2 Im untern Grund
- 3 Die Rainwiesen
- 4 Hohnberg
- 5 Im Rad
- 6 Die Böhllingsäcker
- 7 Im Böhling
- 8 Am Berg
- 9 Die Schneckenwiesen
- 10 Im obern Grund
- 11 Die Baumgärtchen
- 12 Aue
- 13 Die Abeäcker
- 14 Die Schlangenehrenäcker
- 15 Die Schneckenwiesen
- 16 Am Hungerberg
- 17 Am Berg
- 18 Im Böhling
- 19 Die Haberäcker
- 20 Kohlstücker
- 21 Über der Straße
- 22 Im oberen Geisgrund

Birkert Habitzheimer-Seits

- | | |
|--|------------------------------|
| 1 Müllert | 8 Im grünen Grund |
| 2 Sandberg | 9 Über der Straße |
| 3 Zwischen dem Wallbacher Weg
und der Bornwiese | 10 Die Sonntagsweide |
| 4 Das Grundsteinchen | 11 Im Steingeröll |
| 5 Die Bornwiesen | 12 Hinter dem Grubenwäldchen |
| 6 Im Strittigsberg | 13 Das Grubenwäldchen |
| 7 Die Breitwiesen | 14 Vor dem Grubenwäldchen |
| | 15 Am Köpfchen |



Ein paar alte Grenzsteine und zwei Straßennamen halten die Erinnerung an die Vergangenheit wach.

Wenn Birkert mit der Hessischen Gebietsreform seine Selbstständigkeit verlor und heute als Ortsteil in die Großgemeinde Brombachtal eingegliedert ist, hat es allein durch seine Lage und die über viele Jahrhunderte zurückreichende Geschichte doch eine gewisse Eigenständigkeit bewahrt, auch wenn sich das Dorfbild in den letzten Jahrzehnten durch zahlreiche Neubauten verändert hat.

An die Zeit der Aufteilung in zwei Hoheitsbereiche erinnern nur noch ein paar alte Grenzsteine, die auf der einen Seite die Buchstaben G B A H, für Gemeinde Birkert im Amt Habitzheim und auf der anderen Seite die Buchstaben G B A B, für Gemeinde Birkert im Amt Breuberg tragen.

Mit den wenigen noch erhaltenen Grenzsteinen und den Namen zweier Dorfstraßen möge den Birkerten in Erinnerung bleiben, was den Nichteingeweihten rätselhaft erscheint. Ihnen sei zur Information das folgende Gedicht von Philipp Reeg empfohlen:

OH BIRKERT DU MEIN HEIMATLAND

Oh Birkert Du mein Heimatland,
wie bist Du wunderschön.
Wir liegen an dem Waldesrand
und haben kleine Höhen.
Oh Birkert war doch einst geteilt
in Breuberg- und in Pfälzer Seit.
Seit 1865 ist es vereint,
wie ist es ja so schön.
Oh Birkert Du mein Heimatland,
wie bist Du wunderschön.



Erinnerung an die Trennung des Dorfes Gemeinde Birkert
Breuburger Seite

Aus der Schulgeschichte

Die eigenmächtige Einrichtung einer Winterschule

Im Zuge der kirchlichen Reformation hat man die Ermahnung Luthers, der Jugend das Lesen und Schreiben beizubringen, ernstgenommen.

In größeren Dörfern und den Städten der ehemaligen Grafschaft Erbach und der Herrschaft Breuberg lassen sich schon im 16. Jahrhundert die ersten Schulen nachweisen. Mehrere Schulordnungen geben immer wieder Anweisungen für den Schulbetrieb. Für Kirch Brombach ist die Unterbringung der Kinder durch den dortigen Pfarrer schon aus vorreformierter Zeit nachgewiesen. Den Unterricht, den später angestellte Hilfskräfte unter seiner Aufsicht erteilten, besuchten auch die Kinder aus dem Filialdorf Birkert, bis im Jahre 1790 die Bewohner dieses Dorfes den Antrag zur Anstellung eines eigenen Lehrers stellten.

Dieser mehrseitige Antrag wird heute im Staatsarchiv zu Wertheim verwahrt. Sein Inhalt schildert nicht nur die damaligen Schulverhältnisse im Kirchdorf Kirch Brombach, sondern berichtet auch über die Not und das Elend der Menschen jener Zeit.

Die Abschrift dieser Bittschrift mag dies verdeutlichen:

„(An die) Hochfürstlich Löwenstein Wertheimisch Hochpreißliche Regierung!

Als wir sämtliche Einwohner des Orts Bircket, ein Filialort des Kirchspiels Kirchbrombach uns höchst nothdringend dahin zu bestreben suchen müßen, daß dem alzugroßen Übel, welches bey unsrer Jugend jemehr und mehr sich verstärket, möchte Einhalt geschehen, um daß hinführ das Erkänntniß des Göttlichen Worts und das Christenthum zu beßerer Aufblühung möchte gelangen. Als haben wir in Betref unseres Schulwesens von deßen Verhältniß und übermäßigen Beschwerden unterthänigste Vorstellung thun sollen.

Es ist unser Orth eine Halbe Stunde Wegs abgelegen von dem Ort Kirchbrombach alwo die Hauptschule ist, wohin wir unsere Kinder zu schicken gehalten sind. Die Zeit des Winters ist sehr hart. Denn viele der Eltern sind zu arm, daß

sie ihren Kindern nicht die nöthige Kleidung anschaffen, auch manches mal aus großem Mangel nicht vermögend denenselben einen Bissen Brodt auf den Tag über mitzugeben. Und hätten sie die Schule in dem Ort, so würde wohl ein bemittelter Einwohner einem solchen armen Kind des Morgens, und ein anderer des Mittags ein wenig Speise zu seiner Schulforderung abreichen, und sollte es auch dabey Baarfuß zur Schule laufen müßen. Besonders sind diejenigen Eltern die die mehrsten Kinder zur Schule zu schicken haben sehr arm. Hieraus läßet sich der betrübte Zustand, der den armen Schulkindern ihre Schulreiße beschwerlich machet noch weiter schließen. Dann da sie so schlecht mit Kleidung können ausstaffieret seyn, so ist leicht zu erachten, daß bey großer Kälte, Schnee und vielem Gewäßer ihnen das Herz im Leibe und das Mark in den Beinen erfrieren wolle. ... Falls nun diese angeregte Beschwerden Ursachen sind um welcher Willen viele Schulen unumgänglich müßen versäümet werden, so schlagen noch mehrere Übel mit bey, die den Schaden der größten Unwissenheit vermehren, als: Unsere Schuljugend kaum wegen den besagten übeln Umständen selten zu rechter Zeit bey der Schulversammlung eintreffen, und wenn sie kommen, so sind sie durch Kälte, Schnee oder Regen so übel zugerichtet, daß sie vor Schmerzen und Leibeseempfindungen wenig von den vorkommenden Lectionen faßen und begreifen können.

Und so gehen von hiesigem Ort bis mehr als 30 Kinder zur Schule. Was ist leichter zu denken, als daß diese Menge Kinder auch bei guter Witterung unterwegs eines gegen dem anderen vielen Unfug treibt, darum daß sie den Eltern und Schullehrer aus den Augen sind. So ist auch die Kirchbrombacher Schule ohngefähr bis an oder über 200 Schüler stark, welches schon eine übermachte Last ist und den Schülern wenig beyzubringen ist. Dieses sind die Hauptbeschwerden, welche verursachen, daß in diesem Orte kaum ein Mann zu finden ist, der seinen Nahmen nur zur Noth in Deutlichkeit schreiben kann.

Die Erziehung der Schuljugend ist einer der allerschwersten Pflichten, welche zu beachten ist. Sowohl eine Hohe Landes Obrigkeit und sonstige weltliche Vorgesetzten, als auch besonders der Lehrstand und alle Eltern sind verbunden ein

jeder sein gantzes Augenmerck auf eine gute Kinderzucht zu wenden; dann eine böse und nachlässige Kinderzucht ist der Urstand alles Unglücks: Sie gebühret Mißgebuhrten unter der Menschheit die der Welt gantz unbrauchbar und dem Allerhöchsten Wesen ein Greuel sind. Und bey Ermangelung einer guten Kinderzucht wird manches verwahrloset, das da durch ernste Vorkehrung können im Guten erhalten werden. Und was werden diese Verwahrloseten Seelen dereinst, wann sie vor jenem großen Weltrichter nicht bestehen, anders thun, als daß sie werden mit Schrecken über uns ausbrechen und sagen: O Richter! Diejenigen die du bestimmet hattest vor unsre Leibes und Seelenwohlfahrt zu sorgen, die haben ihre Pflicht vor uns nicht beobachtet: Du wirst nach deiner Gerechtigkeit unsere verlohrenen Seelen von ihren Händen fordern.

Also ergeth an Eine Hochpreißliche Regierung unser, der gantzen Birketen Gemeinde, unterthänigstes Bitten: Ew. Excellenz Hoch- und Wohlgebohrn pp. wollen uns die hohe Gnade angedeyhen laßen und uns von diesem, bisher uns und unsern Kindern schwehrfallenden Schullast entledigen und dahin verordnen, daß wir uns hinfüro einen eigenen Schullehrer diengen (anstellen) dürfen, ... Da wir indeßen auf einen Menschen bedacht seyn werden, der nicht nur dem Schulwesen behörig weiß vorzustehen, sondern auch bey übler Witterung uns mit Haltung einer Bätstund zu erbauen weiß."

Mit den Namen von 20 Vätern geht diese Bittschrift von Birkert nach Wertheim. Nur von einigen ist es gleichzeitig die Unterschrift. Die Genehmigung zur Anstellung eines eigenen Lehrers blieb indessen vorerst versagt, so daß man sich 1793 eigenmächtig zur Einrichtung einer Winterschule entschloß, die die Regierung in Wertheim erst ein Jahr später genehmigte.

Wie in vielen anderen Odenwalddörfchen, wurden die Lehrer auch in Birkert am sogenannten „Wandeltisch“ reihum bei den Einwohnern gepflegt und ebenso im „Wandelbett“ reihum beherbergt. Ähnlich wurde auch die Unterrichtsstube gewechselt. Der Lehrer zog von einer Bauernstube zur anderen und erteilte den Kindern nach bestem Wissen den Unterricht. Daß diese Art von kaum geschulten Lehrern nicht allen Kindern das Lesen und Schreiben beibringen konnte, ist verständlich. Drei Kreuze (+++) blieben so bei vielen Erwachsenen auch weiterhin gebräuchliche Form der Unterschrift. In einem Dorf des vorderen Odenwaldes ist von

einem Lehrer dieser Zeit überliefert: „Nachdem er 14 Jahre in Ehren als Schulmeister gewirkt hatte, konnte berichtet werden, daß im ganzen Dorf kein Kind sei, das von ihm den Namen zu schreiben gelernt habe."

War es in Birkert vor fast 200 Jahren ähnlich?

„Schulvisitationen“ Anno 1794 und 1804

Wie es in Birkert in den ersten Jahren nach Einrichtung einer eigenen Schule mit dem Lesen und Schreiben der Kinder bestellt war, verraten die im Staatsarchiv Wertheim verwahrten Protokolle zweier „Schulvisitationen“ aus den Jahren 1794 und 1804. Neben dem Wissensstand der Schulkinder geben sie auch Auskunft über den Bildungsstand zweier sehr unterschiedlicher Lehrer und deren Besoldung.

Zunächst die auszugsweise Wiedergabe der Niederschrift aus dem Jahre 1794:

„Birkert hält für 33 Kinder, die sonst nach Kirchbrombach geschickt wurden, jetzt einen eigenen Lehrer Namens Ewald Göttmann, welchem ... für Haltung der Winterschule die Kost bei den Eltern der Kinder, 12 Gulden an Geld, sowie Logis und 2 Klafter Holz von den Einwohnern des Orts versprochen sind. Dieser Lehrer ist wohl unter allen Schullehrern des ganzen Kirchspiels (Kirch Brombach) derjenige, der am wenigsten Talent für die Schule besitzt ... (er kann) weder richtig lesen, noch richtig schreiben, nicht einmal ohne Fehler buchstabieren, (aber) für die elende Besoldung noch immer genug." ...

Das Ergebnis dieser Schulinspektion mag sicher dazu beigetragen haben, daß man sich in Birkert noch im gleichen Jahr von diesem Lehrer trennte. Auch von den folgenden drei blieb nur der letzte sieben Jahre, bis im Jahre 1803 der ehemalige Unteroffizier Wilhelm Müller aus Pirmasens für die folgenden 22 Jahre die Schule übernahm. In seiner Amtszeit fällt die zweite, oben bereits genannte Schulinspektion. Daß sich im Schulwesen in Birkert einiges zum Vorteil verändert hatte, zeigt das „Visitationsprotokoll“ vom 19. Juni 1804. Dort steht zu lesen: „Die Schule von Birkert wird von einem Mann Namens Müller, der ehemals Unteroffizier in Darmstadt war, und demnach ein soldatischer Anstrich – im guten Sinne des Ausdrucks – verwaltet. Er verrichtet in der Winter- und Sommerschule sein Tagwerk mit Fleiß und Ordnung. Die Kinder lieben ihn, den er weiß sich in sie zu schicken, und unterhält sich mit jedem nach Alter und Fähigkeiten. Die

Sommerschule hält er Sonntags frühe von 6–8. Er hat 25 Schüler, alle aus Birkert. Die mehrsten sind Mädchen, lernen schreiben. Die Winterschule wird fleißig besucht. In die Sommerschule gehen nur wenige. ...

Der Schulmeister ist verheiratet und hat Kinder. Es geht ihm hart, seine Familie zu ernähren. Er repariert Taschenuhren, arbeitet in Silber und Messing. Der Verdienst dabei wirft ihm aber nicht soviel ab, daß er, seine Schuleinnahme dazugerechnet, nur die dringenden Bedürfnisse damit bestreiten kann. Er wünscht sehnlichst, es möchte ihm wie dem Schulmeister zu Wallbach, Höllerbach und Affhöllerbach mit einigen Maltern Getreide aus dem Kloster (Höchst) zu einem bessern Unterhalt geholfen werden. Was ihn hauptsächlich dazu berechtigt, ist die herrschende Neigung zur Ordnung und Reinlichkeit, die Pünktlichkeit bei seinen Verrichtungen, sein Sinn für Höflichkeit und Wohlerzogenheit. Selbst davon belebt, hält er auch seine Schüler dazu an. Mit Anwendung auf sein Berufswerk bedient er sich der Schulbibliothek. Die Schulstube ist gut eingerichtet."

Hier war der von der gemeinherrschaftlichen Regierung zur Schulinspektion Beauftragte voll des Lobes über einen Mann, der in Birkert noch über 20 Jahre segensreich wirkte, was wohl auch noch über Generationen im Dorf nachwirkte.

In 79 Jahren 23 Lehrer

Prälat D. Dr. Wilhelm Diehl hat die im ehemaligen Großherzogtum Hessen wirkenden Lehrer dorfwise bis etwa 1870 erfaßt. Diese Fleißarbeit wurde 1951 veröffentlicht. Über Birkert steht u. a. zu lesen:

„Vor 1804 wurde die Schule ständig. 1793 hatte der Winterlehrer 33 Schüler und bekam neben dem Wandeltisch und freier Wohnung 12 fl. (Gulden) 1835 war die Schülerzahl 27, das Gehalt 134 fl. Lehrer waren:

1793/94 Ewald Göttmann, 1794/95 Karl August Berres aus Vielbrunn. 1795/96 Joh. Leonhard Strein aus Momart. 1796/1803 Joh. Ludwig Lämmermann aus Semd. 1803/25 (Georg) Wilhelm Müller aus Pirmasens, vorher Unteroffizier in Darmstadt. 1813 Valentin Krämer aus Hochstädten. 1825/30 Joh. Ludwig Kisseberth aus Kirch Brombach. 1830/34 Wilhelm Wolf aus Höchst. 1834/35 Leonhard Keller aus Nieder Kinzig (zugleich Lehrer in Affhöllerbach). 1835/36 (Georg) Peter Kredel aus Ober Kinzig. 1838/(40) Adam

Lautenschläger aus Harpertshausen. 1840/42 Michael Schäfer aus Breitenbrunn. 1842/43 Joh. Leonhard Fleck aus Nieder Kinzig. 1843/45 Johannes Rodenhausen aus Hummetroth. 1845/46 (Phil) Jak. Schlößmann aus König. 1846/47 Leonhard Lohnes aus Höchst/Odw. 1847/49 Georg Weber aus Wiebelsbach. 1850/51 (Joh.) Pet. Schmidt aus Siedelsbrunn. 1852/58 Philipp Ulrich aus König. 1858/61 Jakob Glaser aus Brensbach. 1861/63 August Ritter aus Hopfmansfeld. (Er) entwich 1863 heimlich nach Amerika und entführte dabei ein 17jähriges Mädchen aus Balsbach. 1863/71 Heinrich Kraft aus Ober Klingen. 1871/... Johannes Ebert aus Michelstadt."

In nur 79 Jahren kamen und gingen in Birkert bis 1871 23 Lehrer. Der häufige Wechsel mag Ursachen gehabt haben, die uns heute nicht mehr bekannt sind.

Für die folgenden Jahre sind, bis zur Jahrhundertwende, die Namen von nur zwei Lehrern bekannt: Ebert und Schütz. Mit dem folgenden Lehrer Seibold ist die Einweihung der ersten und einzigen gemeindeeigenen Schule in Birkert verbunden. Bis zum Jahre 1903 war die Dorfschule in verschiedenen Privathäusern untergebracht. So u.a. in der Breuberger Straße 21 (heute Adam Ditter), Kinziger Straße 2 (heute Adam Hofferberth), Pfälzer Straße 15 (heute Franz Pelikan), Pfälzer Straße 22 (heute Adam Trautmann) und zuletzt, vor Umzug in die gemeindeeigene Schule, bei Nickolaus Muhn im Müllertsweg 2 (heute Adam Koch).

Die von Prälat D. Dr. Wilhelm Diehl angegebenen Daten werden ergänzt durch Einträge in der Kirchenchronik zu Kirch-Brombach. Dort ist festgehalten, daß Georg Wilhelm Müller nur bis 1813 Lehrer in Birkert war. Ihm folgte Valentin Krämer, bis wiederum ein Wilhelm Müller die Schule übernahm.

Hier ist auch vermerkt, daß die Kinder von Birkert von 1836 bis 1838 wieder nach Kirch Brombach zur Schule gingen.

Die Schulhauseinweihung war ein feierlicher Akt

Nachdem die Gemeinde von Bäckermeister Georg Reeg I. Gelände erworben hatte, wurde nach den Plänen von Baurat Diehm unter Aufsicht des Bauaufsehers Böhm, mit dem Neubau einer Schule begonnen und im Jahre 1903 seiner Bestimmung übergeben. Über die Einweihungsfeier stand in einer Tageszeitung zu lesen: „(Das) Schulhaus wurde feierlich eingeweiht. Kreisrat Schliephake und Kreisschulinspektor Dieterich, viele Lehrer und ein zahlreiches Publikum aus der Umgebung waren gekommen und hatten sich am alten Schulhaus versammelt. Am alten Schullocal wurde von den Schulkindern das Lied „Befiehl du deine Wege“ gesungen. Hierauf ging es unter dem Geläut des neuen Schulglöckleins im Zuge nach dem neuen Schulhaus. Hier hielt Lehrer Seibold eine kernige Ansprache. Im Namen der Gemeinde sprach sodann Herr Ludwig Schäfer dem Großherzoglichen Kreisamt und allen an dem Schulhausbau beteiligten seinen Dank aus. Hierauf ergriff Kreisrat Schliephake das Wort zu einer Ansprache, in der er die Bereitwilligkeit und Einigkeit der kleinen Gemeinde Birkert mit Anerkennung hervorhob und überreichte an Schulinspektor Dieterich den Schlüssel zu dem neuen Schulhaus.

Seiner schönen Ansprache legte Kreisschulinspektor Dietrich die Worte des Uhlandschen Zimmerspruch zu Grunde: Die Fenster und Pforten woll er weih'n, daß nicht Unseliges komm' herein, und daß aus dieser neuen Tür, bald fromme Kindlein springen für. Nun folgte die Übernahme des Schlüssels durch den Vorsitzenden des Schulvorstandes, Pfarrer Gerhard aus Kirch Brombach. Derselbe schloß nach



einer längeren Rede, in der er auf die hohen Aufgaben der Schule hinwies, die Tür auf, und in dem neuen Saale endete die würdige Feier mit dem Gesang des Liedes „Lobt froh den Herrn“. Nachdem nun auch die Lehrerwohnung besichtigt war, folgte in dem Gasthause des August Eckert ein gemütliches Beisammensein.“

Mit der Übertragung auf eine Art Wappenteller wurde das Schulhaus in jüngster Zeit zum Wahrzeichen von Birkert. Seine eigenwillige Bauweise fügt sich vorteilhaft in's Dorfbild. Die Erbauung und seine Einweihung mögen für die Bewohner jener Zeit ein stolzes Ereignis gewesen sein, auch wenn dies mit mancherlei Opfern und Auflagen verbunden war.

Die Lehrer und das Ende dieser Dorfschule

Lehrer Seibold, der als erster Lehrer in dieser Schule Unterricht erteilte, wurde 1905 durch Lehrer Philipp Zimmermann abgelöst. Im 1. Weltkrieg Soldat, haben ihn die Lehrer Beilstein aus Kirch Brombach und Stier aus Böllstein vertreten.

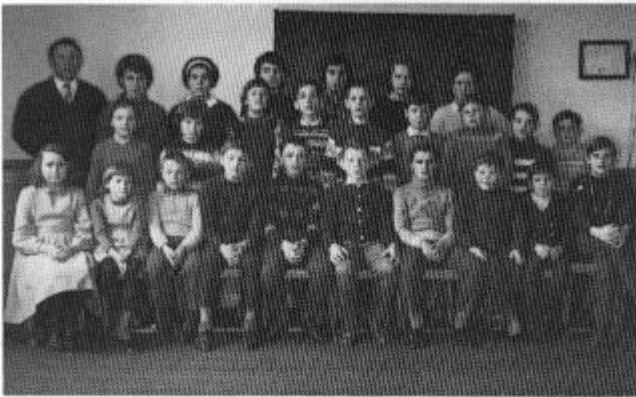
Zwischen 1919 und 1920 war Rudolph Blattner ein Jahr Lehrer in Birkert. Wilhelm Zimmermann kam als Nachfolger und blieb bis 1932. Er war Berufsschullehrer und nach Birkert strafversetzt, weil er dem Schulrat eine Ohrfeige gegeben hatte. Weitere Lehrer in Birkert waren: Peter Hofmann, bis 1933, Adam Weidmann aus Hassenroth bis 1938. Er war längere Zeit dienstunfähig erkrankt und wurde in dieser Zeit von den Lehrern Lippert und Ehrhard vertreten. Heinrich Bauer aus Mainz kam als Nachfolger. Er starb 1941. Seine Ehefrau übernahm den Schuldienst. Sie blieb Lehrerin, bis Heinz Scholl aus Erbach 1950 seinen Dienst in Birkert als Lehrer antrat. Sein Nachfolger, Heinz Sebastian, kam 1954 aus der DDR. Er wanderte 1965 mit seiner Familie nach Chile aus. Mit seinem Abzug wurde die Schulstelle in Birkert aufgehoben. Die Kinder der Grundschulklassen gehen heute wieder, wie einst ihre Voreltern, nach Kirch Brombach zur Schule. Die älteren Schüler, ab der 5. Klasse, nach Bad König. Alle mit dem Unterschied, daß sie nicht mehr barfuß, hungernd und frierend den Witterungsverhältnissen auf einem langen Schulweg ausgesetzt sind, sondern wohlversorgt im Schulbus auf den Weg geschickt werden. Die Kinder im Vorschulalter, die den Kindergarten in Kirch Brombach besuchen, werden von ihren Angehörigen in Fahrgemeinschaften mit dem Pkw hingebacht und abgeholt.



Die Birkerter Schulkinder mit Lehrer Seibold im Jahre 1900



Birkerter Schulkinder mit Lehrer Wilhelm Zimmermann.
Aufgenommen 1931 im Schulhof



Die Schulklasse mit Lehrer Sebastian im Schulsaal.
Aufgenommen 1965, kurz vor Auflösung der Schule

Über 170 Jahre hinweg bemühten sich in Birkert nacheinander fast 40 Lehrer der Jugend das Lesen und Schreiben beizubringen und sie auf ihren weiteren Lebensweg vorzubereiten. Das ist die Dorfschulgeschichte von 6 Generationen. Mit der Hess. Schulreform fand sie 1965 ihr Ende. Das Schulhaus, dessen Unterrichtszimmer 1955 noch mit neuem Schulmöbel ausgestattet und dessen Dach 1958 neu eingedeckt wurde, dient heute als Dorfgemeinschaftshaus.



Schulhaus in Birkert. Nach den Plänen von Baurat Diehm gebaut und 1903 seiner Bestimmung übergeben.

Die evangelisch-lutherische Kirche zu Kirch Brombach

Inmitten einer ehemals von Mauern umgebenen Wehranlage liegt diese Kirche an der höchsten Stelle des alten Kirchdorfes. 14 Filialdörfer der ehemaligen Zent Kirch Brombach waren hier eingepfarrt. Die evangelischen Bewohner von Birkert sind es noch heute.

Der fünfgeschossige Turm der Kirche, die Umfassungsmauern des Langhauses und Teile des Chors entstammen dem 15. Jahrhundert. Durch einen Brand im Kirchendach, der auf das Innere des Kirchenschiffes übergriff, wurde die Kirche im 18. Jahrhundert stark beschädigt. Mit der sich anschließenden Reparatur und Erneuerung wurde das bis heute unveränderte Architekturbild geprägt.

Kirche und Friedhof

Seit alter Zeit ist Birkert ein Filialdorf des Kirchspiels Kirch Brombach. Ob die Bewohner der Habitzheimer Seite früher den weiten Weg bis Hering zur Kirche gehen mußten, ist möglich, aber nicht überliefert.

Auch die Toten aus Birkert fanden vormals auf den Friedhöfen in Kirch Brombach ihre letzte Ruhestätte. Die Trauergäste geleiteten sie im Leichenzug auf beschwerlichem Weg dorthin. Seit 1956 hat Birkert einen eigenen Friedhof. Er liegt auf der Habitzheimer Seite. Das Gelände für die Anlage



wurde durch Geländetausch von der Gemeinde erworben und durch freiwilligen Arbeitseinsatz einiger Dorfbewohner hergerichtet und eingefriedigt. Schreinermeister Adam Trautmann, Vorbesitzer des Grundstücks, stiftete den Helfern eine Brotzeit, weil ihm im Zuge dieser Maßnahme eine Zufahrt zu einem anderen Grundstück hergerichtet wurde.

Die trotz freiwilligem Arbeitseinsatz entstandenen Nebenkosten in Höhe von 2000,- DM gingen zu Lasten der Ge-

Blick vom Kirchenschiff durch das Spitzbogenportal zum Flügelaltar in der Turmhalle

Auf dem Bild sind erkennbar: Die Ostwand im Kirchenraum mit den Wappen der Kirchenpatrone (links: Löwenstein-Wertheim-Rosenberg; rechts: Erbach), die Kanzel und der Taufstein vor der Chortreppe, beides, so wird vermutet, sind Werke des Bildhauers Ahasver Müller in Erbach, aus dem 18. Jahrhundert. Im Hintergrund ist der Flügelaltar mit dem Heiligen St. Alban erkennbar. Das prächtige Werk entstand im 15. Jahrhundert.



meinde. Durch Spenden hat sich diese Belastung um 500,- DM verringert, so daß man schon 1960 auch eine Friedhofshalle bauen konnte, die 1972 erweitert wurde. Willi Pfeifer und Heinrich Kredel waren an den Maurer- und Zimmerarbeiten beteiligt.

Ehrenmal für die Gefallenen

1973 ließ die Gemeinde auf dem Friedhof für die in beiden Weltkriegen Gefallenen ein Ehrenmal errichten.

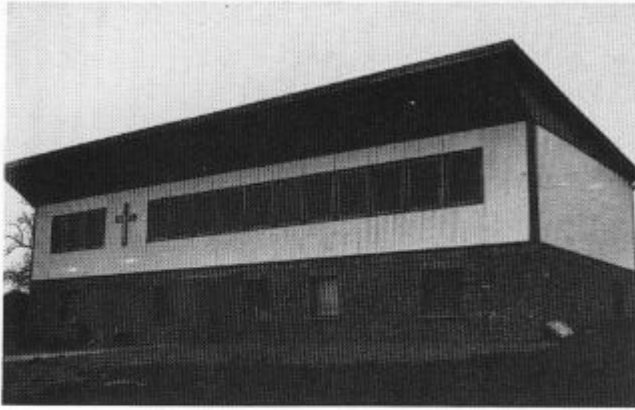
Die Maurerarbeiten hierzu wurden von Ludwig Arnold aus Birkert und Leonhard Orth aus Lützel-Wiebelsbach ausgeführt. Die Steinmetzarbeit von Ernst Dascher aus Böllstein.

Ein Bildstein am alten Weg

An der Gemarkungsgrenze zu Ober- und Mittel Kinzig hin liegt im Norden des Dorfes im Bereich eines Altweges eine Stelle, die der Volksmund „am Bildstein“ nennt, ohne daß heute von einem solchen noch eine Spur zu sehen ist. Man will wissen, daß an dieser Stelle einmal ein Kruzifix gestanden habe, von dem der Fußstein erst seit der Neuanlegung eines Weges verschwunden sei. Auch wird erzählt, daß hier bei Nacht eine weise Frau umgeht.

Die Überlieferung, daß hier einmal ein Bildstock stand, ist überzeugend. Er stand an einem alten Weg, den die Menschen von Birkert nehmen mußten, wenn sie aus ihrem Dorf hinaus, in Richtung Hering zur Kirche gehen wollten, was für die ehemals katholischen Bewohner der Habitzheimer Seite nicht auszuschließen ist.

Der 1909 in Birkert geborene Leonhard Gleim, der heute in Hüttental lebt, weiß aus der Überlieferung, daß auf dem Bildstock das Kreuz, Jesus und Maria dargestellt waren.



Die 1967 in Kirch Brombach erbaute Kath. Kirche



Kath. Kirche in Kirch Brombach, Innenansicht

Die katholischen Glaubens hatten einen weiteren Weg zur Kirche

Seit 1967 gehen die katholischen Bewohner des Dorfes in die im selben Jahr erbaute Kirche nach Kirch Brombach. Sie ist Filiale der seit 1928 in Bad König bestehenden Pfarrei. Hier geht man auch heute noch zur Kommunion. Vor 1928 war es ein weiter Weg bis Neustadt oder Erbach und um 1900 zur Kommunion in's Hainhaus bei Vielbrunn.

Wirte in Birkert mit Kirchenbuße belegt

Weil die Wirte Johannes und Wilhelm Kohlbacher und Johannes Germann „wegen gehaltenen Musikanten auf einen Sonntag“ gegen die „jüngste Sabathsordnung vom 13. Dezember 1779 in Ansehung des Musikhaltens“ verstoßen hatten, verhängte die Fürstliche Regierung in Wertheim am 8. April 1788 eine Kirchenstrafe von je 5 Gulden. Es gab demnach vor 200 Jahren zwei Wirtschaften in Birkert, deren Besitzer vom Pfarrer in Kirch Brombach beim Amt auf dem Breuberg angezeigt wurden.

Handgemenge mit den „Kayserlichen“

Am 21. Januar 1800 schrieb der Pfarrer von Kirch Brombach in das Kirchenbuch: „Johann Peter Kohlbacher, Einwohner und Gemeindsmann zu Birkert (starb) an den Folgen eines im Handgemenge mit den Kayserlichen erhaltenen Schusses“.

Er wurde am 23. Januar begraben und war 47 Jahre und einige Tage alt.

In Birkert ein Badehaus für die Russen gebaut

Am 28. Januar 1815 schrieb Friedrich Helmstätter, der in Birkert eine dem Bürgermeister ähnliche Funktion inne hatte, an das Amt auf dem Breuberg: „Wir wurden im vorigen Jahr durch unsere Russische Einquartierung gezwungen, ein Badehaus in unserem Dorf zu bauen. Helmstätter bittet die Forstbehörde um Erlassung der verhängten Forstfrevelstrafe mit der Begründung, daß ihnen die Russen keine Zeit gelassen hätten, sich das zum Bau des Badehauses benötigte Holz vorher anweisen zu lassen.“

Am 25. März des gleichen Jahres richtet der Forstmeister Ostner ebenfalls ein Schreiben an das Amt auf dem Breuberg. Er bittet, man möge den Birkertern die verhängte Forststrafe erlassen, weil sie das Holz im Breuberger Wald auf Befehl der Russen, die in Birkert in Quartier lagen, gemacht

hätten. Sie wären von den Russen mit Gewalt dazu gezwungen worden, das Holz auf der Stelle herbei zu schaffen, sie hätten keine Zeit gehabt, sich das Holz vorher anweisen zu lassen.

Die Forstbehörde auf dem Breuberg hatte den Wert des Holzes mit 16 Gulden und die Strafe ebenso hoch angesetzt.

Die bei den Forstakten unter B 4257 im Staatsarchiv Wertheim verwahrten Akten geben zwar keinen Hinweis, ob die Strafe letztlich erlassen wurde, dafür aber die Kunde, daß in Birkert im Jahre 1814 Russische Soldaten im Quartier lagen, für die die Einwohner des Dorfes ein Badehaus bauen mußten.

Kriegsteilnehmer 1870/71

In der Kirchenchronik zu Kirch Brombach ist festgehalten, daß auch Birkserter als Soldaten am Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 teilgenommen haben.

Dies waren von der Breuberger Seite: Johann Muhn und von der Habitzheimer Seite: Otto Friedrich Ditter und Peter Kredel.

Peter Kredel wurde durch einen Streifschuß an der linken Schulter verletzt.



Winterfreuden

500 Jahre Volkszählung in Birkert

Der verstorbene Heimatforscher Friedrich Höreth stellte 1958 für den damaligen Kreis Erbach eine Statistik der Bevölkerungsbewegung zusammen, die bis in das Jahr 1450 zurückreicht.

Man zählt im Jahr 1450 9 Höfe und schätzt die Einwohner auf 45 Personen. 1605 werden 9 Leibeigene gezählt. 1637 leben in Birkert nur noch 2 Familien, 1668 ebenso. 1730 sind in Birkert 10 Zentmänner (bewaffnete Untertanen zwischen 16 und 70 Jahre alt) und 1 Beisaß, die Einwohnerzahl von 55 ist ebenfalls geschätzt. 1806 leben in 23 Häusern 135 Menschen, 1828 sind es in 28 Häusern 174, davon sind 164 evangelisch und 10 katholisch. 1857 werden 168 Einwohner gezählt, 1871 sind es ebensoviel in 35 Häusern, 158 sind evangelisch, 10 katholisch. 1910 wohnen in 31 Häusern immer noch 168 Menschen, 1925 sind es in 33 Häusern 191, davon ist nur 1 katholisch. 1939 war die Einwohnerzahl auf 147 zurückgegangen und 1946 auf 188 angewachsen. Von 156 evangelischen und 32 katholischen Bewohnern waren 43 aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. 1950 lebten nur noch 39 Heimatvertriebene in Birkert, die Einwohnerzahl war auf 199 angestiegen, 1956 waren es noch 175 Einwohner, die in 35 Häusern lebten.



Wohnhaus Ludwig Krug, mit Werkstatt

Eine um 1840 erstellte Statistik schließt auch Birkert mit ein. Hier zählte man damals 189 Einwohner, 5 Pferde, 8 Ochsen (Zugochsen), 54 Kühe, 33 Rinder, 15 Schafe, 60 Schweine und 9 Ziegen.

Eine 176 Hektar umfassende Fläche ist aufgeteilt in: 514 Morgen Ackerland, 82 Morgen Wiesen und 108 Morgen Wald. Garten und Hofflächen sind nicht berücksichtigt. Birkert gehörte damals zum Landratsbezirk Breuberg.



Haus des Peter Trautmann, Pfälzer Straße 18

Volkszählung Anno 1984

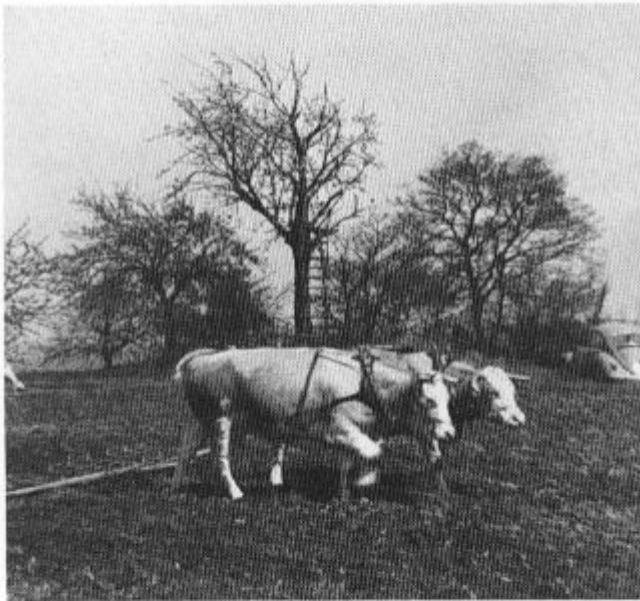
In Birkert gibt es derzeit 66 Wohnhäuser. Darinnen wohnen 246 Menschen von denen 179 evangelisch und 32 katholisch sind. In den Ställen der Bauern stehen 95 Milchkühe, 170 Rinder einschließlich Kälber, 65 Schweine und drei Pferde. Es gibt eine Schafherde von etwa 70 Muttertieren, 10 Hunde und 213 Hühner. 28 Schlepper stehen im Dienst der Landwirtschaft. 97 Personautos sind zugelassen. Im Dorf gibt es ein Wirtshaus, eine Metzgerei für Hausschlachtungen, zwei Schlosser- und eine Mech. Werkstatt, eine Holzschneiderei, eine Schreinerei, ein Lebensmittel- und ein Haushaltwarengeschäft. Die Kreissparkasse kommt einmal wöchentlich zum Kundendienst, Bäcker und Metzger je zweimal. Das Altpapier holen der TSV Kirch Brombach und der SV Kinzigtal, den Müll seit 1969 der Müllabfuhrzweckverband. Für Altglas steht seit 1979 ein Glasbehälter im Dorf. Die Schulkinder fahren mit dem Schulbus ab Haltestelle „Dreieck“, wo ihnen eine Wartehalle zur Verfügung steht.



Ein Birkert Kuhgespannpflug

Die Landwirtschaft im Wandel der letzten 40 Jahre

Um 1950 ernährten sich noch acht Bauern in Birkert auf ihren Höfen. Sie hatten Pferdegespanne. Von 20 Nebenerwerbslandwirten hatten 15 ein Kuhgespann. Die Zeit hat sich gewandelt, der Traktor hat die Zugtiere verdrängt. Heute gibt es nur noch drei Vollerwerbslandwirte, die mit modernen landwirtschaftlichen Geräten ausgerüstet, auch das Land der immer weniger werdenden Nebenerwerbslandwirte mitbestellen. Der Großteil der ehemaligen Ackerflächen ist in Grünland umgewandelt und bildet so die Grundlage für eine rentable Milchviehhaltung und Rinderzucht.



Kuhgespann von Ludwig Krug 1962 vor einer Egge.



Jungbauer Heinrich König 1962 mit seinem Pferdegespann.



1962: Bei Bauer König wird ein Mistwagen für das hofeigene Pferdegespann beladen.

Gemeindebullen- und Ziegenhaltung

Durch die Handhabung der künstlichen Besamung in der Rinderzucht wird in Birkert auf die Haltung eines Gemeindebullens seit 1965 verzichtet. Ein solcher stand von 1925 bis 1957 bei Peter Trautmann und von 1958 bis 1965 bei Peter Straub. Auch die Ziege sucht man heute in den Ställen der Dorfbewohner von Birkert vergeblich. Sie war die Kuh des kleinen Mannes. In Notzeiten half sie nicht nur den weniger begüterten Bewohnern des Odenwaldes, auch den Lehrern und Pfarrern über schlimme Hungerjahre.

In Birkert gab es zwischen den beiden Weltkriegen etwa 25 dieser milch-liefernden Tiere. Im 2. Weltkrieg stieg ihre Zahl auf etwa 30. Birkert hatte keinen Ziegenbock. Die Geisen mußten zum Decken nach Ober Kinzig, Nieder Kinzig oder Kirch Brombach geführt werden. Zuletzt gab es nur noch einen Gemeindeziegenbock in Langen Brombach. Heute gehört auch in Birkert die Ziegenhaltung zur Milcherzeugung der Vergangenheit an. Die letzten Ziegen standen bis 1966 im Stall der Familie Gerhard Schmidt, Am Bildstein, Habitzheimer Seite.



Fachwerk in der Pfälzer Straße. Das Wohnhaus rechts hat mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden seit 1958 mehrmals den Besitzer gewechselt. Ursprünglicher Besitzer war Georg Trautmann. Über die Familien Stellwag und Köhler kam das Haus in Besitz von Frau Ludwig.



Birkerter Kinder 1937 mit einer Ziege.

Der Wiesenvorstand

Mit Abschluß des Flurbereinigungsverfahrens hatte ein altes Herkommen, der Wiesenvorstand in Birkert seine Existenzberechtigung verloren. Bis dahin war es notwendig, den Grasschnitt und die Abfuhr des getrockneten Erntegutes im Unteren- Oberen- und im Grünen Grund so zu regeln, daß den fünfzehn Besitzern der dort liegenden Wiesen kein Flurschaden entstand. Man hatte in alter Zeit versäumt, die Zu- und Abfuhr für diese Wiesen durch entsprechende Flurwege zu regeln. So blieb es bis zur Flurbereinigung Aufgabe des Wiesenvorstandes, auf die Einhaltung der eingebürgerten Regeln zu achten. War es Zeit zur Heuernte, wurde der Ortsdiener mit der Schelle zum „Einläuten“ der Heumacherzeit beauftragt. Die mit „Bekanntmachung“ eingeleitete Verkündigung konnte lauten: „Es kann gemäht werden, am Dienstag im Unteren Grund, am Donnerstag im Oberen Grund, am Samstag im Grünen Grund.“

Es war geregelt, daß der obere Anlieger im Unteren Grund, der untere Anlieger im Oberen Grund und wiederum der untere Anlieger im Grünen Grund mit dem Mähen zuerst beginnen mußte. Der Untere Grund wurde immer zuerst gemäht. Jeder Grund hatte eine Heufahrt, die zur Überfahrt freigemäht werden mußte. Lag diese Überfahrt im Bereich einer noch ungemähten Wiese, mußte sie der Überfahrer freimähen.

Zur Heuernte zeigte sich reges Leben in den Wiesen der Bauern. Die Bauern selbst, ihre Knechte, Mägde und Tagelöhner bevölkerten die Grundwiesen vom grauen Dämmerlicht am frühen Morgen bis in den Spätnachmittag. Vom Mähen mit der Sense gab es bis zur Einfuhr mit den mit Zugtieren bespannten Heuwagen viel zu tun. Das gemähte Gras wurde mit der Gabel verstreut und mehrmals von Arbeitskolonnen mit dem Holzrechen gewendet.

Im Zuge von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen hat man die Bachläufe in den drei Wiesengründen 1934 begradigt und das Bachbett unter Aufsicht von Maurermeister Jakob Muhn mit Steinen ausgelegt. In den Wintermonaten mußten die Grundstückseigentümer alle Scheidgräben der Wiesen neu anlegen und sorgfältig darauf achten, daß die Grenzen eingehalten wurden.

Die einst rege Betriebsamkeit in den Wiesengründen während der Heuernte gehört heute der Vergangenheit an.



Dreschmaschinenführer Georg Trautmann aus Birkert mit der Dreschgarnitur Karg aus Ober Kinzig im Einsatz. – 1935 –

Im Zuge der Flurbereinigung wurden die Grundwiesen an nur vier Besitzer mit eigenen Zu- und Abfuhrwegen aufgeteilt. Moderne landwirtschaftliche Maschinen haben die einst zahlreichen Helfer bei der Heuernte verdrängt.

Orts-, Polizeidiener und Feldschütz

Alles was Bürgermeister, Landrat, Regierung und sonstige Behörden den Bewohnern eines Dorfes amtlich mitzuteilen hatten, wurde dem Orts- oder Polizeidiener zur Bekanntmachung übergeben. Mit der Dorfschelle ging dieser durchs Dorf und verließ an verschiedenen Stellen, für alle Anwohner laut und weithin hörbar, was ihm amtlich bekanntzumachen aufgetragen war.

An den gewohnten Standplätzen machte er jeweils mit der Schelle auf seine Anwesenheit aufmerksam, wartete bis sich die Fenster öffneten, oder die Hausbewohner auf der Straße Aufstellung genommen hatten und verließ erst dann klar und deutlich, mit der Einleitung „Bekanntmachung“, was ihm schriftlich aufgetragen war. Waren es mehrere Bekanntmachungen, wurde ihre Verlesung jeweils durch einen Schellenschlag unterbrochen, wie auch der Schluß der Bekanntmachung mit einem Schellenschlag signalisiert wurde.

In Birkert war der Ortsdiener gleichzeitig Polizeidiener und Feldschütz. In dieser Funktion hatte er in der gesamten Gemarkung und im Dorf selbst auf die Einhaltung von Recht und Gebot zu achten. Frevler, Diebe und sonstige Gesetzesübertreter wurden von ihm gestellt und zur Anzeige gebracht.

Die Offenhaltung der Gräben entlang der gemeindeeigenen Wege gehörte ebenso zu seinen Aufgaben, wie die Anlegung und Unterhaltung der Querschläge zur Abführung des Regenwassers auf diesen Wegen. In der Schule hatte er für die Zerkleinerung des Feuerholzes zu sorgen und im Winter vor Schulbeginn das Feuer anzuzünden. Auch das Läuten der Schulglocke gehörte zu seinen Aufgaben.

Wilhelm Kohlbacher, im Nebenberuf Musikant, übernahm dieses Amt um 1880. Im Dienst, den er bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges versah, trug er die Uniform eines Polizeidieners und bis etwa 1930 zusätzlich einen Säbel.

Aus Sparsamkeitsgründen ließ Wilhelm Kohlbacher sein Haus in der Breuberger Straße 11 wegen der Kosten 1909 nicht an das Wasserversorgungsnetz der Gemeinde anschließen. Er hatte den Breuberger Brunnen vor der Haustür, das genügte ihm. Das Haus kam so erst 1980 zu einem Wasseranschluß.

Adam Ditter, der das Orts- und Polizeidieneramt bei Kriegsausbruch übernommen hatte, mußte zusätzlich noch Lebensmittelkarten und Bezugscheine ausgeben. Er wurde 1942 zum Kriegsdienst eingezogen und übergab das Amt an seine Ehefrau Elisabeth. Im April 1945 trat Philipp Krämer an ihre Stelle. Er war Orts- und Polizeidiener bis mit Ablauf des 31. 12. 1971 die Angliederung des Dorfes an die Großgemeinde Brombachtal erfolgte.



Das Ortsdienerhaus am Breuberger Brunnen



Fachwerkhaus, ehemaliger Besitzer Georg Trautmann



Wohnhaus Ludwig Krug



Altes Backhaus in der Pfälzer Straße



Wohnstallhaus, Georg Straub



Ehemaliges Wohnhaus des Wasserleitungsbauers Balthasar Steiger



Schleifstein des Ludwig Krug, wie er früher in Bauernhöfen des Dorfs im Gebrauch war.

Der Arbeiter-Radfahrverein Frisch-Auf

Von 1922 bis 1933 gab es in Birkert den Arbeiter-Radfahrverein Frisch-Auf. Johann Adam Reeg war Vorsitzender dieses Vereins und nach dem 2. Weltkrieg auch Bürgermeister in Birkert. Anlässlich der Gründung der Sport- und Kulturgemeinschaft (KSG) hielt er am 5. Juni 1949 die Festrede. Auf die Geschichte des Radfahrvereins eingehend, erfahren wir näheres über das Schicksal dieser Vereinigung:

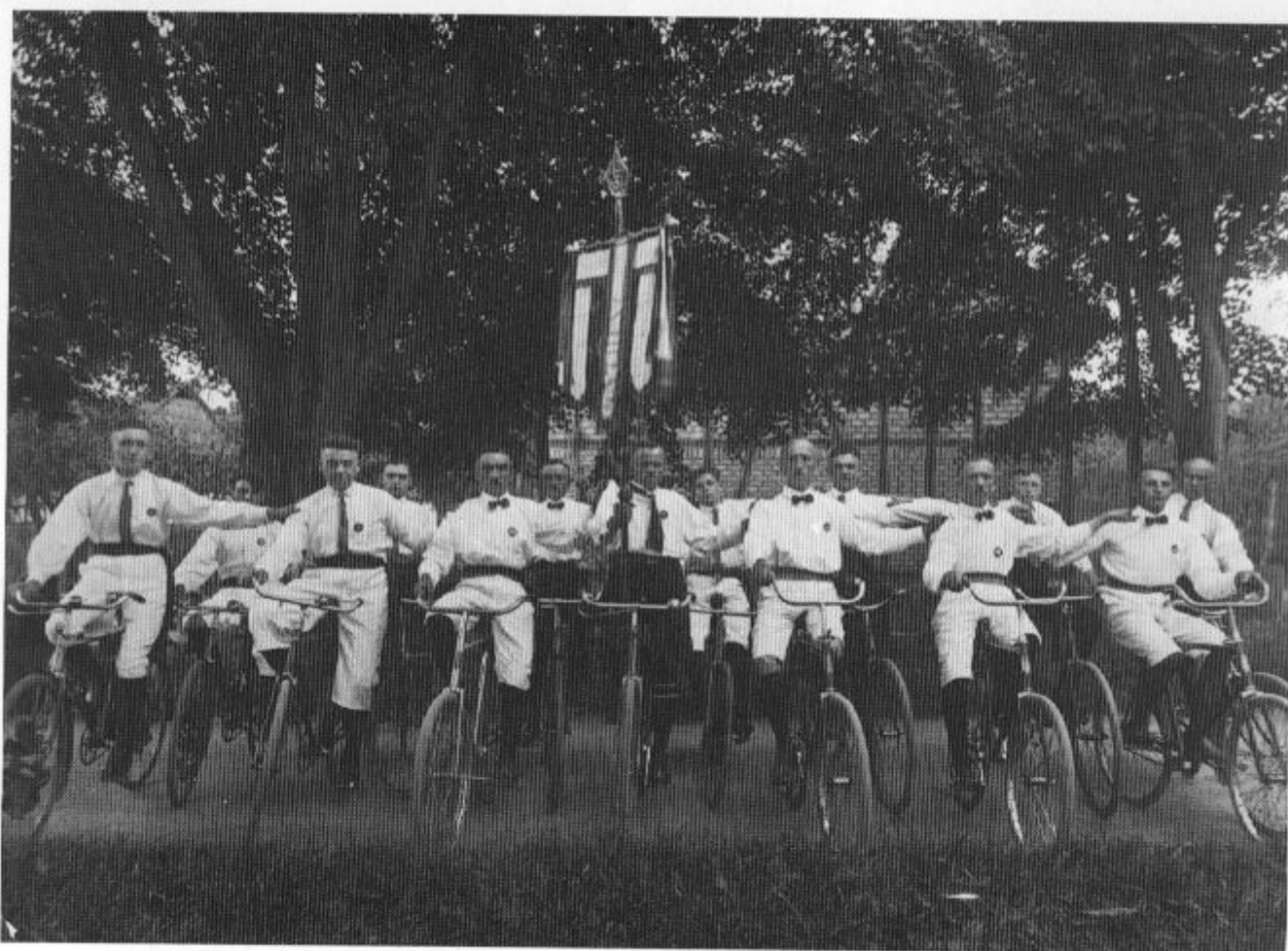
„Im Jahre 1922 wurde (in Birkert) von einigen radsportbegeisterten Männern ein Arbeiterradfahrverein mit dem Namen Frisch-Auf gegründet. Der Verein entwickelte sich schnell und so konnte schon 1923 ein Kaufvertrag eines Banners von 2000000 Mk abgeschlossen werden, der aber bei der Lieferung, am 25. September 1923 mit 54000000 Mk. (Vierundfünfzigmillionen) bezahlt werden mußte.

Am 14., 15. und 16. Juni 1924 fand, unter überaus großer Beteiligung von Bruder- und Nachbarvereinen, die Bannerweihe statt.

Im selben Jahr wurden noch vier neue Saalmaschinen im Werte von 520 Mk angekauft. (Die Inflationszeit war überstanden). Der Saalsport nahm dann einen ungeahnten Aufstieg, der bei allen Veranstaltungen seinem Namen Ehre machte.

Mit der politischen Umstellung, die nach dem 30. Januar 1933 in Deutschland platzgegriffen hatte, hatte man gehahnt, daß auch unser Verein aufgelöst würde.

Mit schwerem Herzen entschloß ich mich im Februar (1933) unser Bankguthaben von über 300 Mk abzuheben und am 30. April anteilmäßig an die Mitglieder zu verteilen, während die Saalmaschinen schon vorher an die ältesten Mitglieder veräußert wurden.



von links nach rechts

hintere Reihe: Leonhard Gleim, Adam Muhn, Peter Straub, Leonhard Trautmann, Jakob Krämer, Adam Gleim, Jean Reeg
vordere Reihe: Georg Straub, Philipp Krug, Georg Reeg, Johann Nickolaus Fleck, Adam Reeg, Philipp Reeg, Adam Trautmann.

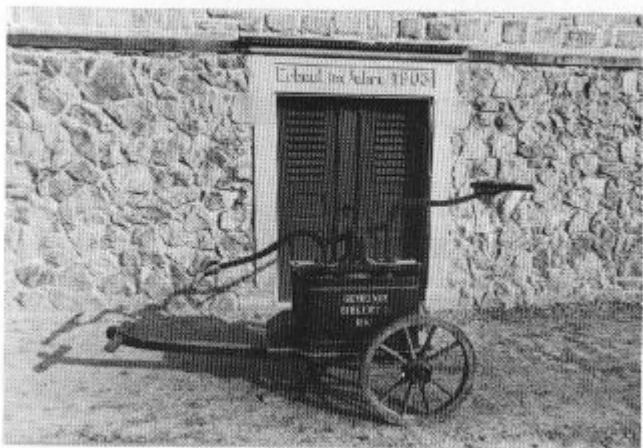
Elektrizität seit 1922, Straßenbeleuchtung seit 1962

Im Jahre 1922 wurde Birkert an das Stromnetz angeschlossen. Seit 1962 gibt es eine Straßenbeleuchtung, die man 1981 weiter ausbaute.

Der Postbote kam mit dem Fahrrad von Mümling Grumbach

Die Brief- und Paketzustellung besorgte bis 1930 ein radfahrender Postbote mit Sitz in Mümling Grumbach. Vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1971 bestand im Dorf eine Postagentur, die bis 31. März 1945 Peter Straub betreute. Vom 1. April 1945 bis 30. Juni 1969 war es Auguste Rausch und vom 1. Juli 1969 bis zur Auflösung am 30. Juni 1971, Otilie Winter, geb. Rausch.

Die Inhaber der Poststelle waren gleichzeitig Briefträger im Dorf. Die An- und Abfuhr der Post besorgte ein fahrplanmäßig verkehrendes Postauto aus Höchst, das gleichzeitig für vier Fahrgäste Mitfahrgelegenheit bot. Ab etwa 1963 kam die Post von Erbach.



Die alte Feuerwehrpumpe

Seit 1. Juli 1971 kommt der Postbote regelmäßig mit dem Auto von Kirch Brombach und trägt in Birkert die Post aus. Sonst sichtbare Zeichen der Präsenz der Post sind nur noch ein einziger Briefkasten und ein öffentliches Fernsprechkhäuschen. Postkarten und Wertzeichen gibt es privat im Laden zu kaufen.

Zur Geschichte der Pflichtfeuerwehr

In Birkert wurde 1867 die Pflichtfeuerwehr eingeführt. Zum Feuerwehrdienst waren alle männlichen Bewohner des Dorfes im Alter von 16–60 Jahren verpflichtet. Bis etwa 1933 war Brauch, daß jeder, der in Birkert heiratete oder einheiratete der Feuerwehr einen Eimer stiftete und zum Einstand als Ortsbürger 5 Mark bezahlte.

Die Eimer waren leicht und aus Leinen, das mit einer Imprägniermasse wasserdicht verarbeitet war.

Außer den Feuereimern stand der Pflichtfeuerwehr früher eine von 4 Mann von Hand zu bedienende Feuerwehrpumpe und ein Schlauchwagen zum Transport der C-Schläuche



Feuerwehrhaus

zur Verfügung. 1956 erwarb das Dorf für ihre Wehr von der Stadt Erbach eine Motorkraftspritze TS-8 mit Anhänger für 800,- DM. Gleichzeitig erfolgte die Ausrüstung mit 150 lfdm B-Schlauch. Von den Kosten in Höhe von 1163,- DM übernahm die Brandversicherungskasse Darmstadt 300,- DM.

Das Spritzenhaus am Brandweiher entstand 1957 mit einem Kostenaufwand von 2500,- DM. Auch hier gewährte die Brandkasse einen Zuschuß von 660,- DM.

Im Januar 1958 wurde die Wehr mit einer neuen Magirus-Kraftspritze TS-8 ausgerüstet. Der Rechnungsbetrag in Höhe von 3137,- DM wurde ebenfalls wieder mit 1200,- DM bezuschußt.

1959 lieferte die Firma Schellhorn in Offenbach Helme und Schläuche im Werte von 500,- DM, die wiederum von der Brandversicherungskasse mit 110,- DM bezuschußt wurden.

Die fast 100-jährige Geschichte der Pflichtfeuerwehr endete mit Gründung einer freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1965. Die Kommandanten der Pflichtfeuerwehr waren:

Von 1867 bis 1906: Johann Adam Jöckel (Gleichzeitig Bürgermeister)

von 1906 bis 1925: Philipp Jöckel (Sohn des Johann Adam und ebenfalls Bürgermeister)

von 1925 bis 1945: Heinrich König (Bürgermeister)

von 1945 bis 1955: Georg Reeg III. und

von 1955 bis 1965: Adam Hofferberth.

Die freiwillige Feuerwehr

Mit der 1965 gegründeten freiwilligen Feuerwehr nahm in Birkert die fast 100-jährige Geschichte der Pflichtfeuerwehr ihr Ende. Dies hat jedoch an der Pflichtauffassung der Feuerwehrmänner nichts geändert. Am 25. 11. 1976 wurde ein neues Feuerwehrauto zugelassen, das für die Gesamtausrüstung der Wehr eine Bereicherung darstellt.

Die Erweiterung des Feuerwehrgerätehauses war bereits 1973 erfolgt. Die Maurer- und Zimmerarbeiten führten die Firmen Döring und Ramb aus Kirch Brombach aus.

Wehrführer der freiwilligen Feuerwehr:
von 1965 bis heute: Helmut Ebert

Löschteich und Schwimmbad

Wegen unzureichender Wassermengen, die sich bei vorausgegangenen Bränden nachteilig und gefährlich ausgewirkt hatten, wurde 1954 ein Löschwasserteich mit einem Fassungsvermögen von 200 cbm angelegt. Das Gelände für den Teich, der gleichzeitig als Schwimmbad dient, stellte Jakob Reeg für 1780,- DM zur Verfügung. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 14000,- DM. Hiervon übernahm die Brandversicherungskasse 4500,- DM und die Wettvereinigung Totto GmbH 4000,- DM. Mit dem Rest wurde die Gemeindekasse belastet. Zur Finanzierung ließ die Gemeinde in den Wintermonaten 1952/53 im Gemeindewald auf dem Kirchberg Breuberger Seite 50 Festmeter Holz durch die beiden arbeitslosen Ortsbürger Willi und Philipp Reeg einschlagen und wegen des Zuschusses die Grundsteuer von 70 auf 120% erhöhen.



Löschteich und Schwimmbad wurden am 1. August 1954 festlich eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Zur Feier waren neben dem Radfahrverein die Wehren von Ober Kinzig, Nieder Kinzig, Langen Brombach, Kirch Brombach und Bad König erschienen. Zu Gast waren außerdem der Männergesangsverein Kirch Brombach und der aus Böllstein. Die Feuerwehrkapelle Höchst war mit 15 Mann vertreten. Die Bewirtschaftung des Festplatzes hatte die Gemeinde übernommen. Sie erzielte einen Überschuß von 869,- DM.

Zur verbesserten Nutzung als Schwimmbad stiftete Ing. Wolfgang Engling 1971 eine komplette Umwälzanlage mit Pumpe. Die Familie Grünwald, Besitzer eines Wochenendhauses in Birkert, gab einen Zuschuß. Viele Birkertler arbeiteten tatkräftig mit, so daß die alten Umkleidekabinen aus Holz durch solche aus festen Baustoffen mit Toiletten und Maschinenraum ersetzt werden konnten.

Brandkatastrophen

Am 24. April 1832 schrieben Adam und Wilhelm Jöckel aus Birkert breubergerseits an den Fürst in Wertheim:

„Durchlauchter Fürst, gnädigster Fürst und Herr!

Am 12ten dieses Monats vormittags zwischen neun und zehn Uhr traf uns das Unglück von einer Feuerbrunst heimgesucht zu werden, welche nicht allein unser Wohnhaus, unsere sämtlich sich darin befundenen Mobilien in Asche gelegt, sondern auch unsere Scheuer und Stallungen sehr beschädigt hat.

Die Ursache warum von unsern Mobilien nichts gerettet werden konnte, lag darin, weil von uns niemand, als unsere Mutter, eine Frau von etlichen sechzig Jahren zu Hause gewesen ist, die von dem Feuer nichts ehender gewahr wurde, bis das Haus ganz in Flammen stand. Wie und auf welche Weise das Feuer ausgebrochen ist, können wir uns jetzt noch nicht denken.

Dieses Unglück haben wir uns gar nicht gehandelt, weil wir die feuergefährlichen Stellen immer im guten Stand gehalten und auch mit dem Feuer zu jeder Zeit sehr vorsichtig umgegangen sind. Dieser Grund war auch die Ursache davon, daß wir unsere Gebäulichkeiten nicht in ihrem wahren Werthe in der Brand-Versicherungs-Anstalt aufnehmen ließen. Aber leider nunmehr sehen wir ein, daß unsere Vorsichtigkeit nicht die wahre gewesen ist, und unsere Sparsamkeit am unrechten Orte angebracht war, weil wir bei weitem nicht so viel Entschädigung erhalten, als die Wiederaufbauung unseres Hauses kostet, und für unsere verbrannten Hausgeräthe und Lebensmittel gar nicht zu gewärtigen haben. Wir stehen eben ganz hilflos und verlassen da, und das aller drückenste für uns ist, daß unsere Lebensmittel verbrannt, und solche bei den enormen Preißen zu kaufen genöthigt sind, was deßhalb noch um so schmerzlicher für uns ist, weil wir beide Brüder unsere im Besitz habende Immobilien von unserem Vater selig ganz mit Schulden belastet übernommen, davon aber durch ein gemeinschaftliches Zusammenwirken die Hälfte bereits schon abgetragen haben, und nach unserem getroffenen Plan hinsichtlich unserer Schuldentilgung in der Hoffnung lebten, in einem Zeitraum von 7 bis 8 Jahren solche gänzlich tilgen zu können, und nun auf einmal unsere Rechnung vereitelt sehen zu müssen.



Die Pfälzer Straße im Winter 1959. Im Vordergrund rechts vier ehemalige Backhäuser mit den zugehörigen Schweine- und Hühnerställen. Ihre Besitzer waren Baltasar Steiger, Leonhard Gieim, Michel Arnold und Wilhelm Rausch.

Inzwischen bleibt uns nichts anderes übrig, als unsern Trost darin zu suchen, daß, da wir durch unser Verschulden uns dieses Unglück nicht beigeführt haben, die Vorsehung und nicht verlassen, sondern edlen Menschen den Gedanken einflößen wird, uns so viel in ihren Kräften steht, zu unterstützen.

Weil nun insbesondere zur Erbauung unseres Hauses uns das sämtliche Holz noch abgeht (fehlt), so erlauben wir uns auch unter Berufung auf das unparteiische Zeugniß des Ortsvorstandes oder einer anderen Local-Behörde über unsere Würdigkeit Euer Hochfürstlichen Durchlaucht fußfällig unterthänigst zu bitten:

Höchst dieselben wollen geruhen und uns aus Rücksicht des uns getroffenen Unglücks zur Wiederaufbauung eines Wohnhauses einige Baumstämme gnädigst schenken.

In tiefster Submißion ersterbend

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht
unterthänigste
Adam Jöckel
Wilhelm Jöckel

Der „unterthänigsten“ Bitte der Gebrüder Jöckel folgt am 10. Mai des gleichen Jahres der „gehorsamste Bericht“ des damals für Birkert zuständigen Bürgermeisters Kredel aus Mittel Kinzig. Er schreibt als „bereitwilliger Diener“ an das „Fürstlich-Löwenstein-Hochlöbliche Rent-Amt“ zu Habitzheim:

1. „Adam und Wilhelm Jöckel, beide Gebrüder, sind verheurathet und bewohnen gemeinschaftlich das durch den Brand verunglückte Hausß.
2. Beide haben keine Kinder.
3. Das elterliche Guth werde in Oekonomischer Hinsicht gut verwaltet, (solches bestehe aus Ackern, Wiesen und Waldungen in Circa 70 Morgen alten Maßes. ...
6. Die Beschädigten haben aus der Gr. (Großherzoglichen) Brandkasse 1215 Gulden zu beziehen. Auf abgeschlossenen Accorden mit dem Zimmermeister Kerner und Maurer Fleckenstein zu König und Steinhauer, nebst weiter nicht im Accord befindlich fehlenden Holtze beträgt schon die Summe gegen 900 Gulden, ohne die weiteren Baumaterialien, als Ziegel, Kalch (Kalk), den Schloßer, Schreiner usw. Es mögen daher zu den Brandentschädigungsgeldern noch 300 Gulden erforderlich sein.

Indeßen will ich noch bemerken, daß die beiden Gebrüder Jöckel in Ansehung ihrer Bauery das beste Lob verdienen.“

Die Bürokratie war schon damals mit einem Verzögerungsmechanismus ausgestattet, der, wie es scheint, bei den feudalherrschaftlichen Verwaltungen jener Zeit besonders hoch im Kurs stand.

Der vom Bürgermeister Kredel aus Mittel Kinzig in der Funktion eines ehemals Herrschaftlichen Schultheißen am 10. Mai 1832 an das Fürstlich Löwensteinische Rentamt in Habitzheim vorgelegte Bericht ging von dort am 26. Mai zunächst an das Fürstliche Rentamt auf dem Breuberg. Wie

lange er dort bis zur Weiterleitung an die zuständige Regierung in Wertheim liegenblieb, ist unbekannt.

Den Gebrüder Jöckel war inzwischen auf „unterthänigstes Nachsuchen von Sr. Erlaucht, dem Grafen von Erbach-Schönberg eine Unterstützung durch drei Kiefernklötze in Gnaden bewilligt.“

Da ihnen aus Wertheim auf ihren Antrag vom 24. April noch immer keine Nachricht zugekommen war, schrieben sie am 30. Juli 1832 erneut: „An Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenbergische Hochverordnete Kanzlei zu Wertheim (eine) unterthänige Erinnerung, daß ihnen von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht (die) Höchstderen Entschließung noch nicht zu Theil geworden.“

Da die Akten in Wertheim die Entscheidung des Fürsten verschweigen, bleibt zu wünschen, daß sie zu Gunsten der Antragsteller ausfiel.

Wenn wir die im Kostenvoranschlag angegebene Summe mit etwa 1200 Gulden für den Neubau eines Bauernhauses mit den heutigen Baupreisen vergleichen, sollte man den Gulden mit einem Wert von etwa 100 DM ansetzen.

Das durch die Brandkatastrophe vernichtete Wohnhaus war mit all der Ein- und Ausrüstung für einen bäuerlichen Betrieb zu jener Zeit schon ein harter Schlag für den in Gemeinschaft bewirtschafteten Hof. Hinzu kam, daß die Gebrüder Jöckel „das Guth unter beträchtlichem Schuldenstand übernommen und dieselben gegenwärtig noch 1200 Gulden Capital-Schulden rückständig sind,“ wie der Bürgermeister Kredel in seinem Bericht bemerkt.

Die Familie Jöckel stellte später die ersten zwei Bürgermeister der selbständig gewordenen Gemeinde Birkert. Es war Johann Adam und Philipp Jöckel, die dieses Amt von 1867 bis 1925 begleiteten.

Das mit 70 Morgen nach altem Maß angegebene Gut ist heute unter zwei Höfen, Jöckel und Hofferberth, geteilt. Die Brandkatastrophe mag die Gebrüder zur Aufgabe der gemeinschaftlichen Bewirtschaftung bewogen haben.

Daß der Feuerteufel in Birkert in diesem Jahrhundert erneut zuschlug, ist bekannt. 1928 wurde bei Peter Straub der Stallbau und eine Gerätehalle mit Dreschgarnitur ein Opfer der

Flammen. 1946 waren es die Wohnhäuser Arnold und Gleim, die der Rote Hahn heimsuchte.

Ein Lob auf die Feuerspritze

Daß die Pflichtfeuerwehr in Birkert schon seit dem Jahre 1867 mit einer Feuerspritze ausgerüstet ist, wurde bereits erwähnt. Daß diese Spritze nach über Hundert Jahren heute noch funktionsfähig und gepflegt in Ehren gehalten wird, ist anerkennungswert. Die Feuerwehr im Nachbarort Böllstein wurde ebenfalls 1867 mit einer solchen Spritze ausgerüstet. Sie kam dort schon einen Tag nach der Anlieferung bei einer Brandbekämpfung zum Einsatz.



Der Pfälzer Brunnen. Der Brunnenstock wurde 1955 von Kirch Brombach nach Birkert versetzt.

Der Breuberger Brunnen



Die Dorfbrunnen

Für die ersten Menschen, die sich in grauer Vorzeit im Talkessel des heutigen Dorfes Birkert niederließen, war ausschlaggebend, daß Wasser für den Eigenbedarf und das Vieh zur Verfügung stand.

In zwei Talmulden, von denen sich die eine vom Dorf gegen Westen zur Böllsteiner Höhe hin und die andere gegen Nordwesten, zur Hochwallbach hin vorschiebt, liegen Quellen, deren Wasser sich unterhalb von Birkert zu einem Bach vereinigen. Diese Quellen und der Bach waren mitbestimmend bei der Gründung einer menschlichen Ansiedlung.

Man wird wohl schon sehr früh diese Quellen auch für Brunnenanlagen genutzt haben. Von den heute noch vorhandenen Dorfbrunnen ist überliefert, daß sie 1850 angelegt wurden.

Die beiden Brunnen waren nach dem 2. Weltkrieg in einem sehr schlechten Zustand, die Holztröge fast unbrauchbar und die hölzerne Zuleitung an vielen Stellen undicht. In den Kriegsjahren und der sich anschließenden Zeit der Geldentwertung war die Gemeinde nicht in der Lage, den Schaden zu beheben. Erst nach der Währungsreform wurden die hölzernen Brunnenröge in den Jahren 1949 und 1955 durch Zementtröge, die Holzdeichselleitungen durch Tonrohre ersetzt und die Quellen neu gefaßt. So tragen die beiden Brunnen auch heute noch zur Verschönerung des Dorfbildes bei.

Die dorfeigene Wasserleitung

Von 1910 – 1973 gab es in Birkert ein dorfeigenes Wasserversorgungsnetz. Dem dorfansässigen Wasserleitungsbauer Balthasar Steiger war im Jahre 1909 die Ausführung zum Bau einer Wasserversorgungsanlage übertragen worden. Im gleichen Jahr wurde die hierfür notwendige Quelle gefaßt und auf der Breuberger Seite im Oberen Grund ein Hochbehälter mit 30 m³ Fassungsvermögen gebaut. Nach Verlegung der Zuleitung und des Anschlußnetzes feierte man in Birkert schon 1910 die Einweihung der neuen Wasserversorgung und ließ die alten Dorfbrunnen stehen. Sie kamen wieder zu Ehren, als die Quelle der Wasserleitung nachließ. Bürgermeister Reeg berichtet hierüber in seinen Aufzeichnungen: „Wegen allgemeiner Trockenheit und dem Mehrverbrauch durch den Zustrom von Flüchtlingen herrschte in Birkert nach 1945 Wassermangel. Bei Fütterungszeit mußten die Einwohner an den Brunnen anstehen.“

Dem chronischen Wassermangel konnte erst 1950, nach Zuführung von zwei weiteren Quellen, abgeholfen werden. Die hierzu erforderlichen Erd- und Verlegungsarbeiten wurden durch freiwilligen Arbeitseinsatz der Ortsbürger übernommen.

Kanalisation abgeschlossen

Vom sogenannten Dreieck ausgehend war ein Teilstück der Pfälzer Straße bis 1953 nicht kanalisiert. Die Abwässer nahm ein neben der Straße herführender offener Graben auf, der 1953 in Rohre verlegt, die Kanalisation zum Abschluß brachte. Die Verlegungskosten gingen zu Lasten der Gemeinde. Anlieger spendeten 520,- DM.

Anschluß an das Netz der Großgemeinde

Die 1910 fertiggestellte und 1950 verbesserte Wasserversorgungsanlage der ehemals selbständigen Gemeinde Birkert wurde mit Anschluß an das Wasserversorgungsnetz der Großgemeinde Brombachtal überflüssig und stillgelegt.

Die neue Wasserleitung ist, von Balsbach kommend, an den Hochbehälter der Großgemeinde angeschlossen. Die Zuleitung war 1973 zunächst bis zum Grundstück Krug, mit letztem Hausanschluß zur Hofraite Jöckel, verlegt. Das war 1974.

Die Anschlußgebühren hat man damals nach Länge des Hausgrundstückes zur Straßenseite hin festgelegt. Sie betrug für den lfdm 25,- DM.

Sieben Jahre später wurden auch die restlichen Haushalte des Dorfes an das neue Versorgungsnetz angeschlossen und im gesamten Dorfbereich das Kanalsystem für die Abführung der Abwässer zur Kläranlage Mümling Grumbach ausgebaut. Die Anschlußgebühr für die Neuanschließer richtete sich nach der Größe des Hausgrundstücks: 1,- DM für den Wasser- und 1,50 DM pro Quadratmeter für den Kanalanschluß, 80% Geschoßflächenzuschlag kamen hinzu.

Im Zuge dieser Baumaßnahmen wurden auch die Strom- und Fernsprechleitungen verkabelt, die Straßen mit einer neuen Teerdecke versehen und die Anwohner zu einem Straßenbeitrag verpflichtet. Wiederum nach der Flächengröße ihres Grundstückes bemessen, hatten die Anlieger der Straße, die vom sogenannten Dreieck von Kinzig kommend nach rechts führt, 6,2657 DM pro Quadratmeter Grundstück zu zahlen. Diejenigen aber, deren Grundstück an der nach links führenden Straße anstößt, nur 3,7409 DM.

Der hier fast um die Hälfte reduzierte Beitrag ist mit geringerem Kostenaufwand in diesem Bereich begründet.

Wassermeister

Wassermeister in Birkert waren: Bis 1925 Baltasar Steiger, von 1926–1940 Schuhmachermeister Georg Reeg II., von 1941–1961 Georg Pfeifer und vom 1. 1. 1962 bis heute Georg Winter.

Wassermesser

1966 ließ die Gemeinde Birkert Wassermesser auf Kosten der Hauseigentümer einbauen. Der Wasserverbrauch wurde vom 1. 1. 1967 an mit 0,50 DM pro m³ abgerechnet. Ein Jahr nach der Eingliederung erhöhte die Großgemeinde den Betrag zunächst auf 1,- DM.

Kultureller Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg

– Gemischter Chor und Theatergruppe –

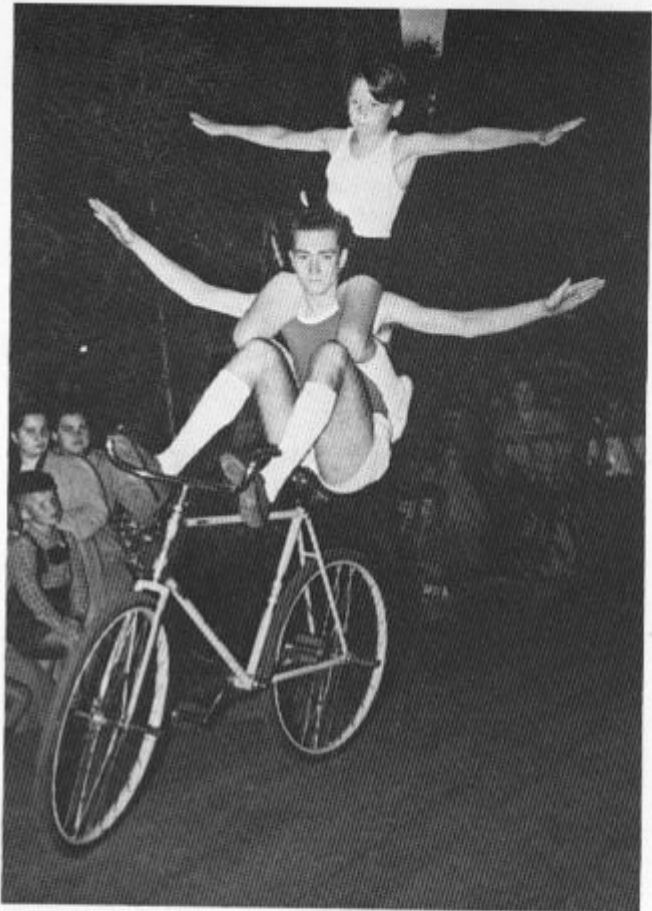
Schon ein Jahr nach Kriegsende gab es in Birkert Bestrebungen zur Neubelebung kulturellen Lebens.

Im Herbst 1946 bildete sich ein gemischter Chor mit abgeschlossener Theatergruppe, die schon im Februar 1947 mit dem Theaterstück „Der Gewissenswurm“ erstmals auftreten konnte. Es folgten später „Müllers Liesel“, „Der Meineidbauer“ und „Heimkehr“. Mehrere bunte Abende vervollständigten das Programm der Sänger- und Laienspielgruppe.

Auch der Radsportverein lebt wieder auf

Die Saalmaschinen des Radsportvereins „Frisch-Auf“, die mit Auflösung des Vereins 1933 private Käufer gefunden hatten, wurden von den Eigentümern kostenlos zur Verfügung gestellt. Überholt und neu bereift ging die junge Generation nach dem 2. Weltkrieg mit diesen Rädern wieder in's Training. Am Gründungsfest der Sport- und Kulturgemeinschaft konnten sich die Radsportler am 5. Juni 1949 erstmals der Öffentlichkeit vorstellen und ihr Können in Konkurrenz mit Radfahrvereinen aus Hummetroth, Höchst, Erbach, Groß Zimmern, Semd und anderen zeigen.

In der Folgezeit wurden weitere drei Kunsträder, darunter eins für Kinder und vier Einräder beschafft und an Meisterschaften des Radsports teilgenommen.



Otto Muhn „Untermann“ und Manfred Reinsch vom S.K.G. Birkert am 13. August 1950 auf dem Sommernachtsfest Kirch Brombach beim Zweierkunstoffahren auf einem Rad

Der Verein wurde im Viererkunstreigen Klasse B einmal 2. Hessenmeister und viermal Bezirksmeister. Im Radpolo gab es einmal einen 1. und einmal einen 2. Platz bei den Bezirksmeisterschaften. Vorgeführt wurde Birkerter Radfahrkunst auch bei Veranstaltungen in Ober Kainsbach, Kirch- und Langen Brombach, Fürstengrund, Wallbach, Seckmauern und in Nieder Kinzig.

Vielerlei Gründe führten letztlich dazu, daß das aktive Vereinsleben der S.K.G.-Gruppen 1959 völlig zum Erliegen kam. Auch der gemischte Chor, der 1950 unter Leitung der Lehrerin, Frau Bauer, in Kirch Brombach mit nur 17 Sängern beim Wertungssingen den 1. Platz belegte, löste sich auf.



Ludwig Krug, Otto Muhn, Leonhard Trautmann und Heinz Pfeifer (von links) vom S.K.G. Birkert beim Vierer-Steuerrohrreigen auf dem Sommernachtsfest in Kirch Brombach am 13. August 1950.

Neugründung einer Sportgruppe

Mehr als 20 Jahre vergingen, bis man in Birkert wieder vereinsaktiv wurde. Im Oktober 1980 wurde eine Sportgruppe gegründet, die für die Herrn die Möglichkeit zu Tischtennis-spielen bietet und die Damen zur Gymnastik einlädt. Beiden Gruppen steht der ehemalige Schulsaal zur Verfügung.



Vierer-Kutscher-Steiger

Hinten von links: Leonhard Trautmann, Otto Muhn.
Vorn von links: Philipp Reeg, Adam Trautmann

Gemeindewald aufgeforstet

Im 2. Weltkrieg wurden etwa 2 ha Gemeindewald von Birkert kahlgeschlagen. Die meisten jungen Männer waren noch in Kriegsgefangenschaft, als man sich nach dem Krieg zur Aufforstung entschloß. Die Pflichtfeuerwehr und weitere Männer aus dem Dorf bereiteten die Kahlfäche 1947 zur Neubepflanzung vor. Das von den Frauen ausgesäte Pflanzgut reichte für die Einpflanzung der gesamten Kahlfäche und darüber hinaus für den Verkauf an Privatwaldbesitzer, was der Gemeinde eine Einnahme von 200 Reichsmark brachte.

Die Kultur wurde fünf Jahre später vom Borkenkäfer befallen und mußte über vier Jahre hinweg mit Schädlingsbekämpfungsmitteln behandelt werden.

Aus der Waldfläche, die zur Hälfte im Norden der Birkerter Gemarkung, in der Flur Müllert und mit der anderen Hälfte im Süden, im Kirchberg, Gemarkung Kirch Brombach, liegt, hat sich inzwischen ein ansehnlicher Kiefernwald entwickelt.

Gemeindegrundstück war in Gartenparzellen aufgeteilt

Birkert hatte im Bereich der heutigen Grillhütte gemeindeeigenes Land, das bis um 1960 alle sechs Jahre in etwa 15 Parzellen aufgeteilt, an Ortsbürger verlost wurde.

Die Fläche wurde vor jeder Verlosung neu und so abgesteckt, daß die vorhergehenden Losgrenzen jeweils in die Mitte der neuen Losstücke fielen. Damit war sichergestellt, daß die Gesamtfläche des Gemeindeeigentums immer durchgehend bebaut und bestehende Unkrautstreifen beseitigt wurden. Auf den als Gemüsegarten genutzten Stücken wurden auch Kartoffeln angepflanzt.

Ob das Grundstück seinen Ursprung von einer Gemeindeallmende aus der Zeit der Ansiedlung in diesem Dorf herleitete, ist möglich, aber nicht nachweisbar.

Währungsreform Anno 1948

Am 20. Juni 1948 waren die 7000,- Reichsmark in der Gemeindekasse von Birkert nur noch 623,25 DM wert.

Am Vortag der Währungsreform überbrachte ein Bote des Landrates aus Erbach dem Bürgermeister in Birkert 12000,- DM für die Auszahlung der neuen Währung zu je 40,- DM an die Ortsbürger. In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni mußte der Bürgermeister und alle Gemeinderatsmitglieder diesen Betrag bis zur Auszahlung bewachen. Eine motorisierte Polizeistreife kontrollierte in der Nacht mehrmals die ordnungsgemäße Ausführung dieser Anordnung.

Flurvermessung

1951 wurden in Birkert Habitzheimer Seite die Parzellen in Flur 6 und 7 vermessen und mit 420 Grenzsteinen neu abgesteckt. Die Gebühr für den dabei zum Teil erfolgten Flächentausch ging zu Lasten der Tauschpartner, die Vermessungskosten zu Lasten der Staatskasse.

Kinderspielplatz seit 1954 Sportplatz von 1933 bis 1965

Seit 1954 verfügt das Dorf über einen Kinderspielplatz. Er wurde am 1. August des gleichen Jahres seiner Bestimmung übergeben und in späteren Jahren mit Spiel- und Turngeräten ausgerüstet.

Auf der Müllert gab es seit 1933 für die Jugend einen Sportplatz, der 1965 mit Schließung der Volksschule wieder aufgegeben wurde.

Ruhebänke

Neben Schwimmbad, Kinderspielplatz und ausgebauten Wegen stehen dem Erholungssuchenden in Birkert auch 17 Ruhebänke zur Verfügung, deren Aufstellung und Wartung die Mitglieder des Ortsbeirates übernommen haben.



Die Grillhütte

Die Grillhütte der freiwilligen Feuerwehr Birkert ist mit dem alljährlich dort veranstalteten Erdbeerfest zu einem festen Bestandteil im Dorfgeschehen geworden und weit über die Grenzen des Dorfes hinaus bekannt.

Auf freiwilliger Basis legten Männer der Feuerwehr 1976 hierzu den Grundstein und bauten die Hütte am ehemaligen Steinbruch in den Ausmaßen 6,00 auf 9,50 Meter. 1981 wurde die Hütte auf 21,00 Meter verlängert.

Seit 1980 trifft man sich dort auch alljährlich beim Kirchweihfest der Damengymnastikgruppe.

Die Hütte wurde 1980 an das Stromnetz und im März 1984 an das Wassernetz angeschlossen.



Seit 1955 läutet in Birkert wieder die Glocke

Die 1903 beim Bau des Schulhauses in den Glockenturm gehängte Glocke fiel dem 2. Weltkrieg zum Opfer, sie wurde eingeschmolzen.

1955 erstand die Gemeinde eine neue mit einem Gewicht von 66 kg von der Glockengießerei Schilling in Heidelberg für 800,- DM. Am 8. Mai 1955 kam sie per Bahn in Mümling



Gespann des ehemaligen 1. Beigeordneten Adam Volk mit der am 8. Mai 1955 in Mümling Grumbach am Bahnhof abgeholten neuen Glocke vor dem Schulhaus.

Grumbach an. Der damalige 1. Beigeordnete Adam Volk holte sie in Begleitung des Lehrers Sebastian und einer begeisterten Schülerschar mit dem Pferdefuhrwerk nach Birkert. Nach einer Dorfrundfahrt stellte man sie zur Besichtigung in den Schulsaal. Nach Beendigung kleinerer Reparaturarbeiten am Glockenturm wurde sie dem eigentlichen Zweck zugeführt. Heute ertönt ihr Geläut in der Zeit vom 1. April bis 30. September täglich jeweils um 11.00 und 18.00 Uhr und in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März jeweils um 11.00 und 17.00 Uhr, sonst nur bei Beerdigungen und sonstigen wichtigen Anlässen. Der Glockenklöppel, anfänglich noch von Hand mit dem Seil betätigt, hat heute einen elektrischen Antrieb.

Mag das Geläut dieser Glocke den Bewohnern von Birkert auch in Zukunft das Gefühl der Geborgenheit in ihrem alten Dorf vermitteln.

Orts- und Kreisstraßen

Die von den Pfälzer Höfen nach Birkert führende Straße teilt sich am sogenannten Dreieck. Die nach rechts führende Abzweigung ist bis zum Ende der Hofraite Jöckel, die nach links führende, bis zum Ende der Hofraite Ebert, als Kreisstraße ausgewiesen.

Diese Kreisstraße und alle Ortsstraßen wurden in den Jahren 1960/61 mit einer Schwarzdecke versehen. Wegen starker Frosteinwirkung gab es eine mehrwöchige Arbeitsunterbrechung.

Die Kosten für die Ortsstraßen wurden durch freiwillige Spenden der Anlieger in Höhe von 5000,- DM bezuschußt, was einem pro-Kopf-Betrag von 25,- DM entspricht.

Dreherei

Daß die Firma Krug in Birkert von 1906 bis 1960 eine Galalith-Dreherei betrieb, Füllfederhalter, Drehbleistifte und sonstige Büroartikel herstellte, gehört der Vergangenheit an und ist heute schon fast vergessen.

In dem kleinen Betrieb waren vor dem 2. Weltkrieg bis zu 15 Leute beschäftigt. Das Rohmaterial kam per Eisenbahn und wurde in Mümling Grumbach zeitweise mit einem Hundefuhrwerk abgeholt. Dieses Fuhrwerk diente auch zum Futterholen für die kleine Landwirtschaft, die der Firmeninhaber nebenher mitbetrieb.

Imkerei bis 1975

Von 1890 bis 1975 gab es in Birkert eine Imkerei, die im Schnitt 45 Bienenvölker hatte. In guten Jahren brachten sie dem Imker Heinrich König bis zu 10 Zentner Honig.

Unter dem verstärkten Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln in der Landwirtschaft hatten die Bienen sehr zu leiden. Es war mit ein Grund die Imkerei 1975 aufzugeben.

Flurbereinigungsverfahren

Wie in fast allen Nachbargemeinden, wurde auch in Birkert ein Flurbereinigungsverfahren durchgeführt. Die Einleitung geht auf das Jahr 1961 zurück. Die Neuzuteilung der Flurstücke erfolgte vier Jahre später.

Mit einem Kostenaufwand von 670000,- DM waren die Arbeiten 1972 abgeschlossen. Auf die Teilnehmer wurden 30% der Kosten umgelegt. Durch den Ausbau und die Neuanlage des Flurwegenetzes von 5,8 km entstand den Teilnehmern ein Flächenverlust von 11,5%.

Ein Hausname erinnert an einen ausgegangenen Beruf

In den Dörfern und kleinen Städten des Odenwaldes war es von Alters her üblich, eingessene Bewohner nicht nach ihrem Familiennamen, sondern nach ihrem Hausnamen zu benennen. Dieser Brauch rührt noch aus der Zeit, in denen die Menschen noch keine Familiennamen als Zunamen zur Unterscheidung trugen. Später, als die Menschen in den Ansiedlungen zahlreicher wurden, gab man ihnen zur Unterscheidung Zusatznamen, die ihren Ursprung auf den Wohnplatz, den Beruf oder sonstige Eigenheiten zurückführten. Dieser Brauch wurde auch beibehalten, als man sich unter dem Zwang von Gesetzen Zunamen zulegte, die vielfach auf diese alten Bezeichnungen zurückgehen.

Als dann später diese zu Familiennamen gewordenen Zunamen in den Dörfern und Kleinstädten dazu führten, daß viele Familien Träger des gleichen Namens waren, kam der altbewährte Brauch des Hausnamens wieder zur vorteilhaften Anwendung. So auch in Birkert bei der einen Linie der Familie Reeg. Die Vorfahren waren Lattenschnitter, ihre Berufsbezeichnung wurde zum Hausnamen, der noch heute im Gebrauch auch den Umzug in ein neues Haus überlebte.

Wir haben heute vom Beruf eines Lattenschnitters keine rechte Vorstellung mehr, obwohl viele von uns noch unter einem Dach wohnen, deren Latten einst von einem Lattenschnitter geliefert wurden. In Birkert ging der Großvater und schon der Urgroßvater von Philipp Reeg diesem Beruf nach.

Aus den im Wald geschlagenen Stämmen sägten sie von Hand die Latten für die Dächer. Es war eine harte und anstrengende Arbeit, mit der Einmannsäge aus dem Rundholz zunächst Bretter und daraus die Latten zu schneiden. Wochen und Monate dauerte, was heute moderne Maschinen in den Sägewerken in ein paar Stunden erledigen. Der Lattenschnitter früherer Zeit geriet in Vergessenheit. In Birkert blieb er mit einem Hausnamen in Erinnerung.

Händler liefen von Birkert bis Darmstadt und zurück

Bevor der Bau der Eisenbahnen die Hauptsiedlungsgebiete des Odenwaldes erschloß, war die Postkutsche anerkanntes Verkehrsmittel für den begüterten Reisenden, das Pferdefuhrwerk und der Ochsenkarren Beförderungsmittel für größere Lasten. Der Mensch selbst beförderte kleinere Lasten, oft weite Strecken auf ausgetretenen Pfaden.

Zu dieser Art Lastenträger gehörten in Birkert, bis in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg, auch die beiden Händler Johannes Reeg und Adam Volk, die trotz der zu ihrer Zeit schon bestehenden Eisenbahnverbindungen ihre Handelsware regelmäßig zu Fuß, auf Kopf und Rücken oder mit einem Handkarren von Birkert zu den Märkten in Darmstadt transportierten.

Johannes Reeg, Käs-Hannes genannt, handelte mit selbstgemachtem Handkäs, Eiern und Butter, Adam Volk nur mit Eiern und Butter. Beide trugen ihre Handelswaren von den Bauern aus Birkert und den umliegenden Dörfern zusammen, um sie jede Woche auf einem langen beschwerlichen Weg nach Darmstadt zu bringen.

Die Verdienstspanne war so gering, daß man sich die Kosten für eine Eisenbahnfahrt nicht leisten konnte und deshalb bis weit über die Jahrhundertwende hinaus auf sich nahm, was man sich heute kaum noch vorstellen kann.

Es war nicht für alle, wie so oft behauptet wird, die goldene alte Zeit. Schon gar nicht für die kinderreichen und besitzlosen Familien dieser Zeit. Das Fehlen erreichbarer Industriegebiete, die darniederliegende Deutsche Wirtschaft nach dem 1. Weltkrieg und die Überbevölkerung in den landwirtschaftlich orientierten Gebieten, war auch in Birkert spürbar.

Für alle, die nicht als Vollerwerbsbauern ihr eigenes Auskommen hatten, war diese Zeit kein Freudendasein. Es wurden alle Möglichkeiten ausgeschöpft, die Familie durchzubringen. Hatte man eine Kuh oder Ziegen im Stall, war der größten Not Einhalt geboten.

In Birkert war zu dieser Zeit Jakob Muhn Maurermeister. Auch er betrieb nebenbei eine kleine Landwirtschaft. Die Aufträge, die ihm in den Sommermonaten als Maurermeister zukamen, brachten ihn nicht über die langen Wintermonate. Da er neben seinem erlernten Beruf auch Geschick zum Korb-, Mannen- und Besenmachen hatte, war ihm für die Wintermonate ein kleiner Nebenverdienst gesichert.

Michel Arnold und Johannes Friedrich hatten ebenfalls nur kleinere landwirtschaftliche Betriebe. Sie betätigten sich als Holzfäller und im Winter nebenher als Besenbinder. Ihre aus Birkenreisig hergestellten Besen verkauften sie, wie Jakob Muhn, an Abnehmer der näheren und weiteren Umgebung.

Peter Hübner war von Beruf Müller und in Birkert ohne Mühle. Er betrieb einen Frucht- und Futtermittelhandel, was ihm das nötigste an Unterhalt für seine Familie einbrachte.

Händler, wie vormals Johannes Reeg und Adam Volk, waren in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg, bis in die Zeit des 2. Weltkriegs hinein, auch Ludwig Krämer und Adam Trautmann.

Ludwig Krämer handelte mit Obst, Gemüse und Waldbeeren. Seine Handelsware brachte er an Markttagen mit dem Handwagen oder dem Fahrrad bis Mümling Grumbach zur Bahn, um sie von dort mit dem Zug weiter nach Darmstadt zu bringen.

Adam Trautmann hatte als Händler neben Obst auch Butter und Eier im Angebot. Er verfügte über ein Einspanner-Pferdefuhrwerk, mit dem er seine Handelsware schon am Vorabend der Markttag bis Mümling Grumbach brachte, um sie dann ebenfalls per Bahn nach Darmstadt zu bringen.

Mühe und Anstrengungen waren im Verein mit Zuverlässigkeit und Beständigkeit notwendig, über diese schlimmen Jahre hinweg zu kommen. Die Zeit ist heute fast vergessen und nur bei einigen älteren Bewohnern des Dorfes noch in Erinnerung.

Der Fallensteller

In den amtlichen Mitteilungsblättern des vorigen Jahrhunderts findet man häufig die Anzeige, daß in den Dörfern des Odenwaldes Maulwurfänger gesucht wurden.

Die Nützlichkeit des Maulwurfs war damals noch nicht erkannt. Der Landmann stufte ihn mit der Feld- und Wühlmaus als Hauptschädling seiner Flur ein. So kam, daß diesem nützlichen Tier noch bis in die Zeit vor dem 2. Weltkrieg gezielt nachgestellt wurde. Die Jagd diente zu dieser Zeit nicht mehr allein der Schädlingsbekämpfung. Man hatte es vielmehr auf das samtweiche Fell des possierlichen Tierchens abgesehen. Nur wer ein geschickter Fallensteller war, hatte Aussicht, daß seinem Gewerbe Erfolg beschieden war.

In Birkert lebte vor Jahrzehnten ein solch geschickter Fallensteller. Es war Bäckermeister Georg Jöckel, der seine berufliche Tätigkeit in der Stadt aufgegeben hatte und als lediger Rentner vom Einsitzrecht im Hof seines Bruders Gebrauch machte. Dort war er ein nützlicher Helfer in der Landwirtschaft. Nebenbei war ihm der Maulwurffang eine Lieblingsbeschäftigung. Überall in den Wiesen hatte er Fallen aufgestellt, die er regelmäßig, manchmal zweimal am Tag, kontrollierte.

Die gefangenen Tierchen wurden im Rucksack nach Hause gebracht, ihnen das Fell über die Ohren gezogen und zum Trocknen aufgespannt.

Die Abnehmer dieser Fellchen saßen in Frankfurt und bezahlten für die Winterfellieferungen angemessene Preise.

Daß der Fallensteller die in seinen eigenen Fallen gefangenen Maulwürfe manchmal auch bezahlte, mag er geahnt, aber nicht gewußt haben. Die Buben im Dorf kannten einige der Stellplätze seiner Fallen. Wenn sie dort vor ihm die Beute entdeckten und bei ihm ablieferten, zahlte er 5 bis 7 Pfennige für das Stück. So blieb in Erinnerung, was heute längst der Vergangenheit angehört, Vertrautheit mit der Natur und Geschick voraussetzte.



Hauptwanderwege des Odenwaldklubs

Der mit einem blauen Kreuz markierte Hauptwanderweg des Odenwaldklubs führt durch Birkert. Er ist 115,6 km lang, kommt von Groß Umstadt, geht über Beerfelden, Hirschhorn bis nach Eppingen.

Auch der 65 km lange Hauptwanderweg Dorndiel – Hirschhorn führt in unmittelbarer Nähe vorbei.



Hinter diesem Fenster hatte der erste amtliche Bürgermeister von Birkert sein Amtszimmer.

Bürgermeister, Beigeordnete, Gemeinderäte usw., soweit bekannt

Bürgermeister

1866–1906: Johann Adam Jöckel, bis 30. 6. 1906
1906–1925: Philipp Jöckel, vom 1. 7. 1906–30. 6. 1925
1925–1945: Heinrich König, vom 1. 7. 1925–25. 4. 1945
1945–1946: Jakob Muhn (kommis.), 26. 4. 1945–19. 3. 1946
1946–1960: Johann Adam Reeg, 20. 3. 1946–30. 11. 1960
1960–1971: Georg Pfeifer, vom 1. 12. 1960–31. 12. 1971
(Am 31. 12. 1971 Auflösung der Gemeinde)



Heinrich König (1925 – 1945)



Jakob Muhn (1945 – 1946)



Johann Adam Reeg
(1946 – 1960)



Georg Pfeifer (1960 – 1971)

Beigeordnete

1925–1960: Adam Volk
1960–1971: Ludwig Straub

Gemeinderechner

1925 bis 24. 5. 1950: Peter Trautmann
25. 5. 1950 bis 31. 12. 1971: Adam Krämer

Gemeinderäte

1945–1946: Johann Adam Reeg, Georg Reeg III.,
Jakob Krämer, Georg Pfeifer und Johann Fleck.
1946–1948: Jakob Krämer, Georg Reeg III., Georg Pfeifer,
Johann Fleck und Peter Hübner.
1948–1952: Wilhelm Rausch, Georg Pfeifer, Jakob Reeg,
Johann Fleck, Peter Hübner, Georg Straub
und Georg Reeg III.
1952–1956: Georg Reeg III., Georg Pfeifer, Jakob Reeg,
Wilhelm Rausch und Johann Fleck.
1956–1960: Georg Reeg III., Georg Pfeifer, Johann Fleck,
Heinrich Jöckel und Gerhard Schmidt.
1960–1964: Adam Hofferberth, Adam Ditter, Adam Koch,
Georg Reeg III. und Adam Trautmann.
1964–1968: Adam Koch, Adam Ditter, Adam Reeg, Adam
Hofferberth und Philipp Reeg.
1968–1971: Adam Reeg, Adam Ditter, Josef Brozowsky,
Ludwig Krug und Adam Koch.

Ortslandwirte

1933–1945: Peter Straub
1945–1960: Georg Reeg III.
1960–1965: Adam Hofferberth
1965–heute: Heinrich Jöckel

Kirchenvorstände

vormals: Philipp Hübner, dann bis 1949: Georg Krug
1949–1955: Adam Ditter
1955–1973: Leonhard Ebert
1973–heute: Walter Schnabel

Ortsvorsteher:

(Seit Angliederung an die Großgemeinde)

1972: Georg Pfeifer

1972–1977: Adam Krämer

1977–heute: Ludwig Krug

Die lückenlose Erfassung aller am Ortsgeschehen der ehemals selbständigen Gemeinde Beteiligten kann erst nach Einordnung des Ortsarchivs erfolgen.

Aus dem Leben und der Amtszeit Birkerter Bürgermeister

Der von 1946 bis 1960 in Birkert amtierende Bürgermeister feierte am 13. Juni 1962 seinen 70. Geburtstag. Eine Tageszeitung nahm dies zum Anlaß, einen Rückblick auf seine Amtszeit zu geben:

„Laut Anordnung der amerikanischen Militärregierung hatte 1945 der damalige Landrat Karl Neff die Aufgabe, die Bürgermeister kommissarisch einzusetzen. In Birkert fiel die Wahl am 26. April 1945 auf den Maurermeister Jakob Muhn, der ein Jahr als Oberhaupt fungierte. Ein Jahr später schritt das Gemeindeparlament zur ersten demokratischen Wahl nach dem 2. Weltkrieg. Johann Adam Reeg wurde als Mitglied der Gemeindevertretung für zwei Jahre zum Bürgermeister bestimmt. Es folgten weitere Wahlen am 5. Juni 1948, am 31. Mai 1952 und am 24. November 1956, bei denen Reeg jeweils in seinem Amt bestätigt wurde. Fünf Mitglieder zählte damals die Gemeindevertretung in Birkert, die mit ihrem Bürgermeister vor kommunalen Aufgaben stand, die für die kleine Gemeinde nicht leicht zu lösen waren. ...“

Mag dieser Auszug aus einer Tageszeitung stellvertretend für die ehrenamtlich berufenen Bürgermeister dieses Dorfes stehen. Sie hatten alle ihre Sorgen, Nöte und Probleme über die sie hinwegkommen mußten. Welcher Art diese Probleme waren geht aus dem Inhalt dieser „Beiträge zur Ortsgeschichte“ hervor, die zum Teil den Aufzeichnungen des oben genannten Bürgermeisters Reeg entstammen.

Er übergab die Amtsgeschäfte am 1. Dezember 1960 an seinen Nachfolger Georg Pfeifer, der der Gemeinde bis zur Aufhebung der Eigenständigkeit vorstand.

Mit 17000,– DM Barvermögen eingegliedert

Die im vorigen Jahrhundert aus ehemals zwei verschiedenen feudalherrschaftlichen Territorien zusammengeschlossene Gemeinde Birkert verlor am 31. Dezember 1971 ihre Selbständigkeit. Mit 17000,– DM Barvermögen wurde der heutige Ortsteil in die Großgemeinde Brombachtal eingegliedert. Seitdem gibt es in Birkert auch keinen Standesbeamten mehr, der am 21. August 1971, mit der Eheschließung des Paares Wilfried Fischer und Helga Hofferberth, die letzte Trauung in Birkert vollzog.

Günter Reeg und Anneliese Weiß waren die ersten aus Birkert, die sich bei ihrer Eheschließung dem Standesbeamten der Großgemeinde in Kirch Brombach anvertrauten.

Die Eigeninitiative ist in Birkert nach Aufhebung der Selbständigkeit nicht erlahmt

Über all die Jahre der Überschaubarkeit der Geschichte des Dorfes zieht, wie ein roter Faden, der vorbildliche Sinn einer Dorfgemeinschaft, der nur selten getrübt und immer wieder zum Neubeginn ermutigte.

Daß sich daran auch nach Aufhebung der Selbständigkeit der Gemeinde bis heute nichts geändert hat, mögen die nachfolgenden Berichte einer Tageszeitung verdeutlichen:

(Darmstädter Echo vom 13. Mai 1983)

Die im Oktober 1980 gegründete Sportgruppe ist inzwischen auf 26 Mitglieder angewachsen und nach wie vor recht aktiv. Die Herren mit Berthold Pfeiffer treffen sich freitags um 20 Uhr zum Tischtennispielen, die Damen mit Ursula Pfeiffer mittwochs um dieselbe Zeit zur Gymnastik im ehemaligen Schulsaal, den die Gemeinde kostenlos zur Verfügung stellt.

Da die Sportlerinnen und Sportler auch Wert auf einen freundlich wirkenden Raum legen, griffen sie selbst zu Pinsel und Farbe und begannen 1981 mit der Renovierung. In einer zweiten Aktion im März und April dieses Jahres erneuerten sie in 140 Arbeitsstunden den Fußboden, bauten ihn zu einem Schwingboden um und verrichteten weitere Nebenarbeiten. Die Materialkosten übernahm jeweils die Ge-

meinde. Das Geld zum Kauf von Gymnastikmatten, Tischtennistischen und einer Turnbank im Wert von etwa 2000 Mark kam beim Kerbfrühschoppen zusammen. Eine Sprossenwand und ein Kassettenrekorder sind die vorläufig letzten Anschaffungen.

Bürgermeister Bernd Kredel würdigte denn auch bei der kleinen Feier zum Abschluß der Arbeiten die Eigenhilfe der Birkertler und dankte für die Herrichtung des Schulsaaes, bei welcher die Gemeinde bares Geld gespart habe. Das Schulhaus bilde nun durch die Außenrenovierung ein Schmuckstück im Ort. Berthold Pfeiffer dankte Bürgermeister Kredel für die Übernahme der Materialkosten und die kostenlose Überlassung des Raums, dem Beigeordneten Wilhelm Nicklas für seine Unterstützung und Rolf Karg für seine großzügige Hilfe. Seit 1. Januar dieses Jahres ist der Club ein richtiger Verein und nennt sich SG Birkert. Der Jahresbeitrag beträgt zwölf Mark. Mitglieder sind willkommen.

(Darmstädter Echo vom 24. Januar 1984)

Der Ortsbeirat befaßte sich in seiner jüngsten Sitzung mit Unterhaltungsmaßnahmen an gemeindlichen Einrichtungen. An der Sitzung nahmen auch Bürgermeister Bernd Kredel und die Birkertler Gemeindevertreter teil. Die Umwälzanlage im Schwimmbad ist sehr stromintensiv und bringt nicht mehr die benötigte Leistung. Eine Pumpe soll kostengünstig beschafft werden. Ein Vorfilter wird von einem Hembacher Bürger kostenlos zur Verfügung gestellt und von der Gemeinde eingebaut.

Vom Hydranten im Schwimmbad muß eine Leitung in den Pumpenraum und dann weiter in das Feuerwehrgerätehaus verlegt werden. Derzeit kann Wasser aus der Dusche und

dem Hahn nur entnommen werden, wenn die Umwälzanlage in Betrieb ist. Die Verlegung der Leitung wird in Selbsthilfe ausgeführt, das Material stellt die Gemeinde. Weil Kleinkinder im Schwimmbad wegen der größeren Wassertiefe nicht stehen können, regte der Ortsbeirat an, ein Planschbecken mit einem Durchmesser von zwei Metern zu bauen. Einige Bürger wollen diese Arbeit selbst ausführen, wenn die Gemeinde das Material stellt.

Geräte auf dem Kinderspielplatz und die Einzäunung müssen neu gestrichen werden. Die Arbeiten werden von den Gemeindearbeitern ausgeführt. In Eigenhilfe und mit finanzieller Unterstützung durch die Freiwillige Feuerwehr Birkert werden noch Spielgeräte angeschafft. Der Sandkasten wird erneuert, als Torwand soll ein alter Traktorreifen dienen. In Selbsthilfe wird auch eine Schaukel errichtet.

Weil die Straßenseite gegenüber dem Feuerwehrgerätehaus durch Dauerparker als Abstellplatz genutzt wird, wird ein Halteverbotsschild aufgestellt. Der Ortsbeirat regte an, das im vorigen Jahr am Friedhof erworbene Grundstück mit Fichten zu bepflanzen, um nach einigen Jahren Christbäume verkaufen zu können.

Im Frühjahr wird auch die vom Ortsbeirat im vergangenen Jahr geforderte Bachverrohrung an der Wartehalle verwirklicht. In diesem Bereich sollte nach Meinung des Ortsbeirats eine Plakattafel aufgestellt werden, damit das Plakatieren an der Scheune des Anwesens Ebert künftig unterbleibt. Der Ortsbeirat wird selbst die nicht gerade einladend wirkende Fläche an der Scheune säubern.

UNSEREN GEFALLENEN ZUM GEDENKEN

1914 – 1918

Gleim Georg Ludw., gef. 26. 10. 1916, Frank.
Jöckel Philipp, gef. 3. 9. 1914, Frank.
Reeg Wilhelm, gef. 31. 8. 1914, Frank.
Steiger Johannes, gef. 31. 7. 1917, Frank.
Trautmann Philipp, gef. 22. 9. 1915, Frank.

1939 – 1945

Brotze Josef, gest. 22. 11. 1942, CSSR
Engling Anton, gest. 12. 6. 1945, Rußland
Engling Joachim, gest. 23. 12. 1945, Rußland
Fricke Wilhelm, gef. 17. 3. 1944, Rußland
Hojer Adolf, gef. 17. 12. 1944, Ungarn
Hübner Peter Ad., gef. 30. 8. 1943, Rußland
Jöckel Philipp, verm. 11. 1. 1943, Rußland
Kappes Reinhold, gef. 16. 12. 1944, Heim.
Koch Leonhard, gef. 14. 9. 1944, Heim.
Krug Philipp, gef. 8. 5. 1945, CSSR
Mayer Georg, gest. Anfang Nov. 1944, Rußland
Mayer Rudolf, verm. 2. 1. 1945, Polen
Muhn Adam Joh., gef. 4. 4. 1945, Polen
Muhn Heinrich, gef. 2. 6. 1940, Frank.
Reeg Philipp, gef. 24. 6. 1944, Rußland
Reinsch Aug., verm. 20. 8. 1944, Rußland

EHRE IHREM ANDENKEN
